Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 243. Elbing, Mittwoch, 16. Oktober 1895. 47. Jahrg.

Verdächtigungen.

Wie Recht wir hatten, als wir bei Veröffentlichung der ministeriellen Kundgebung bezüglich der Verleumdungen gegen Herrn von Bötticher schrieben, daß auch jetzt wohl kaum den Blättern vom Schlage der „Deutschen Tageszeitung", dem Bündler-Organ, der Mund gestopft sein würde, das beweisen die seitdem veröffentlichten Kundgebungen zur Genüge. Das genannte Blatt schreibt Folgendes:

„Wir sind uns dessen bewußt, daß wir mit der wiederholten Besprechung der Angelegenheit das Beste gewollt haben, und würden, wenn die „Zukunft" keine Beweise bringen könnte, keinen Anstand nehmen, zu erklären, daß die Erhebung von unbewiesenen und unbeweisbaren Anschuldigungen eine des deutschen Geistes unwürdige Frivolität ist. Im übrigen aber müssen wir bemerken, daß es dienlicher gewesen sein würde, wenn eine solche oder ähnliche Veröffentlichung früher erfolgt wäre. Gerade in unserer Zeit ist die Verleumdung eine unheimliche Macht geworden; sie schreckt selbst vor den höchsten Höhen nicht zurück und findet — leider Gottes! — leicht Glauben. Dieselben Leute, die den fadenscheinigen Mantel der Entrüstung umhängen, wenn man solchen Verleumdungen offen und ernst zu Leibe geht, sind die Hauptträger jener Ohrenbläsereien und Zischeleien, die jetzt im Schwange gehen. Wir wünschten von ganzem Herzen, daß man allen schlimmen und bedenklichen Gerüchten, die im Volke noch umgehen, ebenso ein Ende machen wollte und könnte, wie der üblen Nachrede gegen Herrn von Bötticher."

Wer die perfiden Artikel jenes Blattes gelesen hat und hiermit den obigen, scheinheiligen Rückzug vergleicht, der weiß wirklich nicht, worüber er mehr erstaunen soll: über die dreiste Art der Verleumdung, oder über die Geduld der Leser der „D. T.", die sich derartiges bieten läßt. Zugleich mit dem verdeckten Rückzug kann das Blatt es sich aber nicht versagen, eine neue, vorläufig noch verschleierte Denunciation vom Stapel zu lassen, indem es von anderen, schlimmen und bedenklichen Gerüchten spricht. In gewissen Blättern kann man sogar schon die Namen der beiden Personen lesen, auf welche sich diese „Gerüchte", deren Urheber man nicht allzuweit zu suchen braucht, beziehen.

Wenn nun aber einzelne Blätter dieses Schlages glauben, hervorheben zu müssen, daß Herr v. Bötticher „natürlich" von einer gewissen freihändlerisch-demokratischen, freisinnigen, oder jüdisch-liberalen Presse in Schutz genommen wird, so kann das dieser so bezeichneten Presse nur zur Ehre gereichen und jene Blätter können hier in die Schule gehen, um zu lernen, was Wohlanständigkeit im öffentlichen Leben bedeutet. Herr von Bötticher steht unserer politischen Richtung fern, aber das wird uns nicht hindern, stets anzuerkennen, daß der persönlich ebenso liebenswürdige als sympatische Herr, dessen große Tüchtigkeit und Gewandtheit von keiner Seite bestritten werden kann, sich von unantastbarer Ehrenhaftigkeit erwiesen hat. Es ist aufrichtig zu bedauern, daß er für die Verfehlungen eines nahen Verwandten in dieser Weise mitbüßen muß.

Eine weitere Denunciation richtet sich gegen den Reichsbank-Präsidenten Dr. Koch, der sich erkühnt hat, bei seinem kürzlich stattgefundenen Jubiläum zu sagen, daß er es namentlich auch in der Folge als seine Pflicht erachten werde, für Erhaltung und Schutz der deutschen Währung einzutreten und den auf Gefährdung derselben gerichteten Bestrebungen entgegenzutreten.

Ergrimmt hierüber, schreibt das Organ des „Bundes der Landwirthe": „Herr Dr. Koch ist als Reichsbankpräsident ein Reichsbeamter, der dem Reichskanzler untergeordnet ist. Der Reichskanzler hat bekanntlich die Versicherung abgegeben, daß die Regierung eine internationale Währungskonferenz anstrebe. Eine solche Währungskonferenz kann doch nur den Sinn haben, daß sie eine internationale Abänderung der monometallistischen Währung erstrebt. Und der dem Reichskanzler nachgeordnete Reichsbankpräsident erklärt öffentlich, daß er für die Erhaltung der jetzigen Währung eintreten und den „auf Gefährdung derselben gerichteten" Bestrebungen entgegentreten werde? — Es wäre bedauerlich, wenn ein dem Reichskanzler untergeordneter Beamter sich nicht gescheut hätte, öffentlich zu erklären, daß er den Intentionen des Reichskanzlers in der Währungsfrage entgegenarbeiten werde. — Vielleicht ist die offizielle Darstellung der Worte des Reichsbank-Präsidenten unrichtig. Dann wäre es nothwendig, daß dieselbe dementirt würde. Sind jene Worte gesprochen, so wäre damit einem Prinzip Raum gegeben, das sich mit den Ueberlieferungen der Regierung nicht vereinbaren ließe, das aber auch keine Kräftigung des Ansehens der Regierung bedeuten würde."

Nach Schülermanier sucht die „D. T." hier den Reichsbankpräsidenten bei dem Reichskanzler, dem er „untergeordnet" ist, zu verklatschen. Sie ist dabei so naiv, zu behaupten, der Reichskanzler berufe eine internationale Münz-Conferenz ein, weil er eine Abänderung der giltigen Währung wünsche. Wann und wo hat der Reichskanzler diese Absicht je zu erkennen gegeben? Die projektirte Conferenz sollte doch lediglich den allerdings sehr überflüssigen Zweck haben, die Währungsfrage von Neuem nach allen Seiten zu prüfen und man kommt der Wahrheit sehr viel näher, wenn man sich sagt: der Reichskanzler hat dem Drängen der Bimetallisten auf Einberufung einer internationalen Münz-Conferenz endlich nachgegeben, weil er hofft, gründlich einmal die Thorheit der Bestrebungen für Aufgabe unserer guten Goldwährung dort klargelegt zu sehen und der demagogischen Agitation für Einführung der Doppelwährung ein Ende für immer zu bereiten.

Ein neuer Spiritusring.

Ein neues Kartell zur künstlichen Steigerung der Spirituspreise wird geplant, wie die „Freis. Ztg." aus „vertraulichen" Cirkularen erfährt. Die Interessenten waren schon an diesem Sonntag Nachmittag in den Kaiserhof nach Berlin eingeladen, um dem Verein deutscher Spiritusfabrikanten, dessen Vorstand und Ausschuß sich an diesem Montag und Dienstag in Berlin versammelt, zustimmende Erklärungen west- und süddeutscher Brenner für die Bildung des Kartells vorzulegen.

Nach den vertraulichen Cirkularen soll das projektirte Kartell den siebziger Spiritus, welcher gegenwärtig mit 33 bis 34 Mk. gehandelt wird, für die Dauer der neuen Branntweinsteuernovelle, also bis zum Jahre 1901, auf 45 Mk. hinauftreiben. In den Cirkularen wird darauf hingewiesen, daß diese Novelle zum Branntweinsteuergesetz solche Kartellbildungen gegen früher außerordentlich erleichtere, weil die Produktion der bestehenden Melassebrennereien auf ein ganz bestimmtes Quantum beschränkt sei, die Hefebrennereien in Ermangelung von Hefeexport in ihrer Produktion an den Hefeverbrauch des Inlandes gebunden seien und die kleinen Materialbrenner überhaupt nicht in Betracht kämen. Außerdem erschwere die neugeschaffene Brennsteuer allen bestehenden Brennereien den Uebergang zur Mehrproduktion.

Es komme daher nur darauf an, vertragsmäßig das Produktionsquantum der Kartoffelbrenner und der größeren Getreidebrenner behufs Erzielung jenes Preises festzulegen.

Die vertraulichen Cirkulare sind datirt aus Köln vom 1. und 9. Oktober und unterzeichnet von Anton Kolping, Vorstand der Butrer Brennerei vereinigter Landwirthe. Es wird in den Cirkularen versichert, daß eine Versammlung des Vereins der Kornbranntwein- und Hefebrenner in Hannover am 5. Oktober mit Ausnahme eines Einzigen dem Kartellplan unbedingten Beifall gezollt haben. Der mitanwesende Geschäftsführer des Vereins deutscher Spiritusfabrikanten in Berlin, Professor Dr. Delbrück, habe ebenfalls in lebhaftester Weise dem Plan und seiner Durchführung das Wort geredet. Wenn aber, wie es nothwendig sei, die Ausführung durch den nahezu vollzähligen Beitritt der Vereinsmitglieder der Kartoffelbrenner des Ostens ermöglicht werden sollte, so sei es unbedingt erforderlich, vor jeder Berufung weiter Brennerkreise festzustellen, daß die west- und süddeutschen Brenner ihr prinzipielles Einverständniß mit dem fraglichen Plan und seiner Durchführung erklärten. Angesichts des dreimaligen Mißlingens der früher von Berlin ausgegangenen Koalitionsprojekte und angesichts der Lage der Landwirthschaft habe sich der ostdeutschen Kartoffelbrenner eine gewisse Muthlosigkeit bemächtigt, so daß es in hohem Grade erwünscht sei, wenn der erste Anfang jetzt von den west- und süddeutschen Erwerbsgenossen ausginge.

Der Kartellplan ist wie folgt ausgedacht: Die Kartoffelbrenner und die großen Getreidebrenner sollen sich gegen Konventionalstrafe verpflichten, bis zum 1. Oktober 1901 pro Jahr nicht mehr Spiritus zu erzeugen, als sie im Durchschnitt der letzten drei Jahre 1892/95 erzeugt haben. Unter außergewöhnlichen Verhältnissen, bei Futtermangel, großer Kartoffelernte ꝛc. wird ihnen gestattet, bis zu 10 pCt. ihres Normalquantums mehr zu produziren. Sie müssen aber dieses Mehr entweder direkt zu Ausfuhr bringen oder an die zu bildende Kartellgesellschaft zu einem von dieser festzusetzenden Preise überlassen.

Die Kartellgesellschaft wird unter Mitwirkung eines großen Bankhauses gebildet, mit einem Kapital von 10 bis 12 Millionen Mk., vorläufige Einzahlung von 5 Millionen Mk. Alle Mitglieder verpflichten sich, an dieselbe je 2 Mk. vom Hektoliter ihres produzirten Spiritus als Beitrag zu zahlen. Die Gesellschaft ihrerseits verpflichtet sich den Brennern gegenüber, allen an sie abgelieferten Spiritus zu bezahlen mit 40 Mk. für Kartoffelspiritus, mit 39 Mk. für Maisspiritus und mit 38 Mk. für Lufthefe bezw. Melasseder Spirituspreis sich dauernd auf 45 Mk. erhält. Zu diesem Zwecke ist sie verpflichtet, soviel Spiritus, nöthigenfalls mit Verlust, auszuführen, bis die Nachfrage nach Spiritus gegenüber dem verminderten Angebot und der festgelegten Produktion die Preise auf die Höhe von 45 Mk. getrieben hat. Der Verlust der Gesellschaft bei der Ausfuhr wird gedeckt aus der oben erwähnten Abgabe der Mitglieder von 2 Mk. und aus dem inländischen Verkaufsgeschäft, d. h. dem Unterschiede zwischen dem Einkaufspreis von 40 Mk. und dem Verkaufspreis von 45 Mk.

Wir sind gespannt darauf, wie weit die Kartellpläne der Kornbrenner bei den ostelbischen Kartoffelbrennern Anklang finden. Richtig ist es, daß die neue Branntweinsteuernovelle derartige Kartellpläne in hohem Maße begünstigt. Der Kartellgewinn würde noch zu der bekannten Liebesgabe für die Brenner hinzukommen. Freilich würden alle diese Vortheile nur zu Theil werden den bestehenden Brennereien in den Grenzen der bisherigen Produktion. Insofern widerstreitet der ganze Plan auch durch eine Verhinderung der weiteren Ausdehnung des Kartoffelanbaues zu Brennereizwecken den landwirthschaftlichen Interessen. Daß er allen gewerblichen Interessen, welche auf billigen denaturirten Spiritus angewiesen sind, nicht minder ins Gesicht schlägt, braucht nicht näher dargethan zu werden.

Zum Landesverrath.

Von Paris wird in Sachen des Landesverraths geschrieben: „Durch die Festnahme des Ingenieurs Paul Schoren ist das französische militärische Kundschafter-Bureau trotz allen Ableugnungen schwer betroffen worden, um so mehr, als man jetzt erst erfährt, daß dieser Hauptagent für französische Spionage in Deutschland schon seit Monaten, ohne es zu ahnen, auf allen seinen Reisen in Deutschland von der Polizei sorgfältig überwacht und in Köln, wo er sich als Sprachlehrer ausgab, sogar direct durch die deutsche Polizei durch Auslieferung allerlei scheinbarer wichtiger Geheimnisse gründlich dupirt wurde. Fast scheint es, als sei die Affäre Schwartz lediglich ein Gegenzug der französischen Behörden, um die öffentliche Meinung über die in Köln erlittene Schlappe künstlich zu beruhigen. Ernsthaft glaubt in Paris Niemand, daß dieser Intimus von Boulanger und Déroulède wirklich in deutschem Solde gestanden hätte. Viele Umstände sprechen bereits dafür, daß die ganze, mit so großem Lärm durchgeführte Verhaftung nur eine Machenschaft ist, ohne greifbaren polizeilichen Hintergrund für eine Ueberführung. Was Schoren dagegen anlangt, so ist er nachweislich ein höherer Agent des Kundschafter-Bureaus gewesen. Oberst Salomon soll ihn bereits in den 80er Jahren als ein besonderes Talent entdeckt haben. Er soll weitläufig mit dem Thierarzt Antoine in Metz verwandt sein, der sich auch nach seiner dort erfolgten Ausweisung längere Zeit bei seinem Vater, dem Bürgermeister Schoren, aufhielt. Der junge Schoren soll überhaupt in alle Spionage-Affairen verwickelt gewesen sein, welche seit 1885, wo Oberst Salomon noch das Kundschafter-Bureau leitete, die deutschen Behörden beschäftigt haben. Daß er viel mit Schnäbele verkehrt hat, gilt hier als festgestellt, obwohl direkte Beweise nicht vorliegen. Jedenfalls hat die deutsche Polizei in Köln einen sehr wichtigen Fang gemacht und der Fall Schwarz dient nur dazu, es besser zu bestätigen."

Ueber die Persönlichkeiten der verhafteten Spione dürfte Nachstehendes von Interesse sein:

Paul Schoren ist ein geborener Luxemburger und Vertreter der Braunschweiger Maschinenfabrik für Mühlenprodukte Lutter u. Co. Er war vorher längere Zeit im Grusonwerk zu Magdeburg beschäftigt, woselbst er mit dem bei Vereinigung der Grusonwerke mit der Firma Krupp-Essen von dort nach letzterem Werke übernommenen Buchhalter Emil Apfelbaum, dem zweiten Verhafteten, zusammen gearbeitet hatte. Ein weiterer Complice des Schoren ist der in Berlin verhaftete Ingenieur Ludwig Pfeiffer, der Vertreter der Skoda'schen Maschinenfabrik und Geschützgießerei, der von seiner Firma beauftragt war, Neuerungen auf dem Gebiete der Kriegstechnik zu geschäftlichen Zwecken im Interesse seiner Firma zu studiren. Schoren, der auch häufig nach Magdeburg reiste, unterhielt ein Verhältniß mit einer Schneiderin, einer gewissen Richter, die in Magdeburg bei ihrer Mutter wohnte. Diese Schneiderin, eine unscheinliche Person, war ein vielseitiges Frauenzimmer. Verlobt mit einem Feldwebel Haase der Garnison Saarlouis, mit dem sie Ende September in den Ehebund zu treten dachte, war sie gleichzeitig die Maitresse des Direktors Schoren und unterhält noch außerdem ein drittes Liebesverhältniß mit einem in der Grusonschen Krupp'schen Fabrik in Magdeburg angestellten Arbeiter. Dies Alles hatte die politische Polizei ermittelt, ebenso ihre Correspondenz mit Schoren und Apfelbaum. Die vom Commissar von Tausch vorgenommene Untersuchung bestätigte alle Vermuthungen und wenige Tage darauf saßen auch schon Apfelbaum in Essen, sowie Ingenieur Pfeiffer in Berlin und die Mutter, sowie der Bruder der Richter in Haft. Leider wurde durch die vorzeitige Veröffentlichung der Verhaftung der beiden Personen in Köln die Festnahme des Belgiers, des Ingenieurs Marechal oder Monlie, den der verhaftete Schoren hier zu treffen gedachte, vereitelt. Dieser war, wie es heißt, bereits auf der Reise nach Köln über die Grenze, ist aber sofort zurückgekehrt, als er Wind von der Sache erhalten hat. Soweit verlautet, sind die Bemühungen des Criminal-Commissars v. Tausch von Erfolg gekrönt gewesen, indem er ein ganzes Spionage-Netz aufgedeckt und den Apfelbaum überführt hat, daß er im Auftrage des Schoren Zeichnungen über neues Geschützmaterial angefertigt hat und von welchen die Richter Zeichnungen aus Magdeburg beschafft hatte. Schoren, der einen Verwandten im französischen Ministerium hatte, und auch der entwischte Belgier betrieben dann die Uebergabe dieser Zeichnungen an die französische Regierung. Nachdem Herr v. Tausch bereits zur weiteren Verfolgung der Sache nach Berlin zurückgekehrt war, traf in Köln ein Herr ein, ein Freund des Schoren, der denselben im Hotel zu treffen beabsichtigte. Dieser Fremde, ein Schweizer, der ebenfalls früher bei den Grusonwerken beschäftigt gewesen war, und sich in der auffälligsten Weise nach dem Hauptverdächtigen in der ganzen Angelegenheit erkundigte, wurde darauf, da man an seine Mitschuld glaubte, ebenfalls festgenommen und mehrere Tage in Haft behalten. Criminal-Commissar v. Tausch kehrte darauf mit mehreren Beamten von Berlin nach Köln zurück und unterzog den Schweizer einem eingehenden Verhör. Wahrscheinlich wird dieses Verhör noch viel Belastendes gegen Schoren und Genossen zu Tage gefördert haben. Der Schweizer soll wieder entlassen sein. Das Weitere wegen der Ueberführung der Verhafteten nach Leipzig ist bekannt.

Deutschland.

Wiesbaden, 14. Okt. Der Kaiser traf hier heute Abend 6 Uhr 50 Min. ein und fuhr sofort durch die festlich geschmückte Wilhelmstraße, von einer großen Menschenmenge jubelnd begrüßt, nach dem Hoftheater, wo „Preciosa" aufgeführt wurde.

Potsdam, 14. Okt. Die Kaiserin begab sich heute Mittag mit Gefolge nach Drewitz und fuhr von dort um 2 Uhr 4 Min. nach Wiesbaden ab.

Straßburg i. E., 14. Okt. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen werden am 17. d. M., 4¾ Uhr Nachmittags hier eintreffen. — Für den Besuch des Kaisers und der Kaiserin ist eine allgemeine Erleuchtung der öffentlichen Gebäude geplant. Das Münster, die Bibliothek, die Universität, das Landesausschußgebäude und mehrere andere Gebäude sollen elektrisch beleuchtet werden.

Berlin, 14. Okt. Zu Ehren des Fürsten Lobanow findet morgen Abend bei dem russischen Botschafter, Grafen von Osten-Sacken, ein Diner statt.

— Wie die „Post" erfährt, wird die „Wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages" vor Beginn der Tagung zusammentreten, um über die Einbringung verschiedener Initiativanträge Beschluß zu fassen.

— Die Meldung, daß nach Fertigstellung des bürgerlichen Gesetzbuches eine Revision des Handelsgesetzbuches in Angriff genommen werden sollte, beruht, wie die „B. P. N." mittheilen, betreffs der Zeit der Inangriffnahme auf einem Irrthume. Die Revision des Handelsgesetzbuchs ist schon seit längerer Zeit im Reichsjustizamt Gegenstand eingehendster Bearbeitung. Sobald die Grundzüge der Revision fertiggestellt sein werden, sollen dieselben einer ad hoc einzuberufenden Commission von praktischen Juristen und Vertretern des Handelsstandes zur Prüfung unterbreitet werden. Wie auf das Handelsgesetzbuch wird das Bürgerliche Gesetzbuch auch auf andere Rechtsgebiete, wie das Versicherungs-, das Verlags- und das Urheberrecht, auch die Civilprozeßordnung, einen Einfluß ausüben und eine Umgestaltung derselben verlangen, so daß sich an die Herstellung des Bürgerlichen Gesetzbuches eine ganze Reihe anderer gesetzgeberischer Arbeiten anknüpfen wird. Ein Theil der letzteren ist ebenso wie die Revision des Handelsgesetzbuches bereits in der Vorbereitung begriffen, jedoch ist noch keine derselben soweit gefördert, daß man ihre Vorlegung an die gesetzgebenden Körperschaften des Reichs für die nächste Zeit ins Auge fassen kann.

— In einem Artikel bemerkt der „Vorwärts" als etwas Bekanntes, die Welfenfondsquittungen seien regelmäßig verbrannt worden. Diese Kenntniß hat das sozialdemokratische Centralorgan seinerzeit nicht an der Behauptung gehindert, es befinde sich in dem Besitze von 100 Quittungen aus dem Welfenfonds. Das Blatt hat sogar detaillirte Andeutungen über die Aussteller gemacht und bis auf den heutigen Tag nicht erklärt, daß seine damaligen Angaben falsch gewesen sind. Der „Vorwärts" sollte nie außer Acht lassen, daß zu einer gewissen Charaktereigenschaft, soll sie ihrem Inhaber nicht Verlegenheiten bereiten, ein gutes Gedächtniß gehört.

— Das ehrengerichtliche Verfahren, welches gegen den Ceremonienmeister Herrn von Kotze in Rathenow vor dem Ziethenhusarenregiment schwebt, dürfte jetzt seinem Abschlusse nahe gekommen sein. Das Verfahren wurde eingeleitet wegen der von Herrn von Kotze an die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I gegen den Freiherrn von Schrader gerichteten Strafanzeige, welche von der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen worden ist. Es scheint, als ob das Militärgericht durch die Zurückweisung dieser Strafanzeige, welche die Anschuldigungen des Herrn von Kotze gegen seinen Gegner nicht zu beweisen vermocht hat, zum Einschreiten gegen ihn veranlaßt worden ist.

— Wie verlautet, soll gegen den Abg. Singer wegen Beleidigung des Breslauer Polizeipräsidiums ein Strafverfahren eingeleitet sein.

— General v. Stosch feiert am 18. Oktober seine goldene Hochzeit im Hause seines Schwiegersohnes, des Viceadmirals z. D. Frhrn. v. Hollen in Berlin.

— Der in Berlin wegen des Verdachtes des Landesverraths verhaftete Ingenieur Pfeiffer ist heute nach Leipzig transportirt worden.

— Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Stockholm hat sich der Gesundheitszustand der Kronprinzessin von Schweden nach dem Gutachten der Aerzte verschlechtert. Sie soll den Winter in südlichem Klima zubringen.

— Die Beisetzung des Schriftstellers und Stadtraths a. D. Adolf Streckfuß hat heute Nachmittag auf dem Sophienkirchhof in der Bergstraße stattgefunden. Der Verein Berliner Presse, dem der Verstorbene seit 1863 angehört und den er früher wiederholt als erster Vorsitzender geleitet hat, war durch den Gesammtvorstand vertreten und widmete einen prächtigen Kranz. Auch der Deutsche Schriftstellerverband, in dem Streckfuß vor einigen Jahren gleichfalls den Vorsitz geführt hat, entsandte in „dankbarem Gedächtniß" einen Kranz. Der Magistrat hatte den Stadtrath Mamroth, die Stadtverordnetenversammlung, die Stadtv. Gericke und Sachs I., abgeordnet. Ferner waren der bisherige Abgeordnete Hermes, der Bankdirektor Parisius und Vertreter der Zeitungen, denen Streckfuß besonders nahe gestanden, anwesend. Die entomologische Gesellschaft, deren Ehrenmitglied der Heimgegangene gewesen, überbrachte einen Kranz. Die Rede hielt Pastor Arndt. Kammergerichtsrath Wichert, der dem Verstorbenen im Namen der Presse und des Schriftstellerverbandes einige Worte nachrufen sollte, mußte angesichts der Bedenken, die unter Hinweis auf die hindernden Bestimmungen des Landrechts vom Geistlichen erhoben wurden, darauf verzichten.

Köln, 14. Okt. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Constantinopel: Bei der Hohen Pforte ist die Nachricht eingetroffen, daß die englischen Kriegsschiffe „Sphinx" und „Pigeon" die türkische Stadt Zabara im Vilajet Basra auf der türkischen Halbinsel Katar am Persischen Meerbusen beschossen und zerstört haben. England will seit einer Reihe von Jahren die Schutzherrschaft über die an der Ostküste Arabiens gelegene Insel Bahrein ausüben, welche wegen ihrer Perlenfischerei große Bedeutung hat. Schon seit Monaten kreuzt die zum indischen Geschwader gehörige „Sphinx" in diesen Gewässern. Die Stadt Zabara liegt in der Nähe der Insel. Der unmittelbare Anlaß zu dem plötzlichen Vorgehen der Engländer ist nicht bekannt.

Straßburg, 14. Okt. Der Kaiser hat gestern aus Hubertusstock folgendes Telegramm an den Statthalter gerichtet: „Erfahre soeben aus Zeitungen die Kunde des abscheulichen Mordes an dem Fabrikherrn Schwartz in Mülhausen. Ich bitte daher Ew. Durchlaucht in Meinem und der Kaiserin Namen, Unser innigstes Beileid der unglücklichen Wittwe auszusprechen. Wieder ein Opfer mehr der von den Sozialisten angefachten Revolutions-Bewegung. Wenn unser Volk sich doch ermannte. Wilhelm."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Oktober. Die „Politische Correspondenz" meldet aus Belgrad, daß die serbischen Gesandten-Posten in Berlin und Rom aus Budget-Gründen mit dem 1. Januar 1896 bis auf Weiteres unbesetzt bleiben; die Geschäfte sollen durch Geschäftsträger besorgt werden.

— Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlbezirk Innere Stadt Wien wurde der Liberale Picker mit 2657 gegen 1449 Stimmen gewählt.

— Der frühere Ministerpräsident Graf Taaffe ist ernstlich erkrankt.

Agram, 14. Okt. Der Kaiser Franz Josef ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Baron Banffy und des Banus Grafen Héderváry 8½ Uhr hier eingetroffen. Der Kaiser, welcher mit enthusiastischen Zivio-Rufen empfangen wurde, begrüßte den Erzherzog Leopold Salvator. In seiner in deutscher Sprache gehaltenen Erwiderung auf die Huldigungsansprache des Bürgermeisters Moschinski führte der Kaiser aus: er nehme mit besonderem Wohlgefallen die Versicherung unverbrüchlicher Treue und Ergebenheit der Einwohnerschaft der Landeshauptstadt seines geliebten Königreichs Croatien und Slavonien entgegen, dessen kulturellen Fortschritten er das wärmste Interesse entgegenbringe. Er freue sich, der Eröffnung einiger neuer Pflegestätten der Kultur beiwohnen und einige Tage in der Mitte der Bevölkerung verweilen zu können; er sprach seinen Dank für die herzliche Begrüßung aus. Unter enthusiastischen Ovationen der überaus zahlreich anwesenden Bevölkerung erfolgte alsdann die Fahrt durch die reich geschmückte Stadt zum Hoflager.

— Die vor dem Palais des Banus versammelten Würdenträger und Deputationen begrüßten den Kaiser Franz Josef mit begeisterten Zivio- und Eljenrufen. Um 10 Uhr begann der Empfang der Deputationen. Auf die Ansprache des Erzbischofs Posilovic, des Führers des römisch-katholischen Klerus, erwiderte der Kaiser, er sehe in der Huldigung eine starke Bürgschaft dafür, daß der Klerus den Monarchen in seinen auf den Schutz der Interessen der Kirche und des Staates gerichteten Bestrebungen bereitwilligst unterstützen und dies insbesondere durch gewissenhafte Verbreitung der Religiosität, der wahren Moral und der Nächstenliebe bethätigen werde. Der Deputation der griechisch-orientalischen Geistlichkeit antwortete der Monarch, er zweifle nicht, daß dieselbe, getreu ihrem evangelischen Berufe, alles thun werde, um der christlichen Moral, der Eintracht und der Nächstenliebe Eingang zu verschaffen. Dem protestantischen Presbyterium drückte der Kaiser seine Freude aus, daß sich die Protestanten in der Ausübung ihrer Rechte und der Erfüllung ihrer Pflichten mit andersgläubigen Bürgern eines Sinnes fühlen. Dem Sprecher der israelitischen Kultusgemeinde erwiderte der Kaiser, er höre gerne, daß sich die Israeliten als Söhne dieses Landes fühlen. Auf die Ansprache des Landtagspräsidenten Gyurgyevics drückte der Monarch seine Befriedigung darüber aus, dem Landtage neuerlich seine Anerkennung über seine Thätigkeit aussprechen zu können. Dann folgte der Empfang der Generalität, der Offiziere, der Deputationen, der Komitate und der ungarischen Freistädte Neusatz, Zombor, Szabadka und Baja und vieler weiterer Deputationen. Zum Schluß wurde die Deputation der kroatisch-slovenischen Verwaltungsbehörden dem Banus vorgestellt.

— Heute Vormittag gegen 11 Uhr rottete sich eine Menschenmenge vor der serbischen Kirche und dem der serbischen Gemeinde gehörenden Hause zusammen, verlangte die Entfernung der gehißten serbischen Fahnen und schlug die Fenster ein. Die Polizei zerstreute die Demonstranten mit der blanken Waffe.

Frankreich.

Paris, 14. Okt. Der Marineminister empfing von dem Contreadmiral Bienaimé über Port Louis eine Depesche aus Tamatave vom 11. Oktober, laut welcher die ersten Verschanzungslinien von Farafate durch einen Angriff in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober genommen wurden. Admiral Bienaimé bereitete den Angriff auf die Hauptforts vor, als die Nachricht von der Einnahme Antananarivo's bei ihm eintraf. Er verständigte sofort den General der Hovas und forderte ihn zu bedingungsloser Uebergabe auf. Nach 48stündigen Unterhandlungen übergab der General der Hovas die Festung sowie die Waffen und Schießvorräthe. Contreadmiral Bienaimé trifft nunmehr Maßregeln zur Verproviantirung Antananarivo's.

— Nach dem Gesetzentwurfe Cavaignac's über die Formirung der Colonialarmee, welcher heute veröffentlicht worden ist, würde der Effektivstand der Colonialarmee ungefähr 98,000 Mann betragen, darunter 27,000 Farbige. 44,000 Mann würden auf Algier und Tunis, 50,000 Mann auf die übrigen Colonien entfallen, und 4000 Mann würden in Frankreich verbleiben. Das hierdurch gewonnene neue Armeekorps würde einen Effektivstand von 19,460 Mann haben. Dasselbe soll möglichst nahe der Ostgrenze garnisoniren.

— Die Budgetkommission der Deputirtenkammer nahm nach Hanotaux' Erklärungen eine Erhöhung des Budgets des Auswärtigen von 200000 Frcs. zur Errichtung neuer Consulate in Süd-China und auf Formosa an. Hanotaux kündigte an, daß er beim Zusammentritt der Deputirtenkammer einen Credit zur unverzüglichen Errichtung dieser Consulate beantragen und gleichzeitig dem Parlamente den neuen französisch-chinesischen Vertrag zur Genehmigung vorlegen werde.

Port-Said, 14. Okt. Auf dem Transportdampfer „Canton", welcher 541 Soldaten von Madagascar nach Frankreich bringt, sind 50 Mann auf der Fahrt bis hierher gestorben.

Großbritannien.

London, 14. Okt. Nach Meldungen aus Glasgow ist angesichts des drohenden Arbeiterausstandes in der Maschinenbau- und Schiffsbau-Industrie am Clyde das Geschäft der schottischen Stahlindustrie und der damit verwandten Industrien nahezu zum Stillstand gekommen, da, falls die befürchteten Schwierigkeiten eintreten, die Stahlwerke die Produktion einschränken müssen.

Serbien.

Belgrad, 14. Okt. Eine Versammlung serbischer Kaufleute und Patrioten war hier gestern behufs Gründung einer Aktiengesellschaft für Schlachthäuser und den Viehmarkt zusammengetreten. Die Statuten wurden angenommen, der Verwaltungsrath gewählt und die Subskription sofort begonnen. Das Gründungskapital beträgt 50,000 Aktien zu 25 Frcs. In der Provinz wurden 80,000, in Belgrad allein 10,000 Aktien gezeichnet.

Bulgarien.

Sofia, 14. Okt. Die Sobranje ist auf den 15. Oktober a. St. (27 Okt. n. St.) einberufen worden.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Okt. Einige vorgestern vorgenommene Verhaftungen unter Anklage stehender oder verbrecherischer Handlungen verdächtiger Personen, unter denen sich auch mehrere von den aus den Kirchen Befreiten befanden, rief unter der armenischen Bevölkerung neuerdings Beunruhigungen hervor. Ruhestörungen sind bisher nicht vorgekommen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 14. Okt. Der socialdemokratische Parteitag in Breslau hat sich auch mit dem bisherigen Führer der hiesigen Socialdemokraten, Herrn Jochem, eingehend beschäftigt und über ihn ein Scherbengericht abgehalten. Es giebt in Danzig nur ein Lokal, in dem sich die dortigen Genossen versammeln können, und das ist im Besitze Jochems resp. seiner Frau. Es wird Jochem vorgeworfen, daß er die Parteigenossen als westpreußischer Parteischulze nach Unteroffiziersmanier behandele und Parteigenossen sogar durch die Polizei aus seinem Lokal entfernen lasse. Jochem ist auf Vorladung vor dem Parteitag erschienen. Die mit der Berichterstattung über die Beschwerde betraute Kommission hat, wie der Referent Abg. Blos mittheilt, auch hinter die Kulissen geblickt und erkannt, daß die Beschwerde der Danziger Genossen sich mehr gegen die Frau Jochem, als gegen ihn selbst richtet. Sie kennen, so führte der Referent aus, vielleicht den Roman, betitelt: „Die Hosen des Herrn v. Bredow." In diesem wird erzählt, daß die Hosen des Herrn v. Bredow die Dame des Hauses trägt. Aehnlich scheint es in dem Hause des Genossen Jochem der Fall zu sein. Die Commission gelangte zu der Ueberzeugung, daß die Hauptschuld an den Zwistigkeiten in Danzig mehr die Dame des Hauses, als Genosse Jochem trägt. Allein der Parteitag kann sich naturgemäß nur mit dem Eheherrn auseinandersetzen und muß es diesem überlassen, sich mit seiner schöneren und besseren Hälfte selbst auseinanderzusetzen. Der Referent theilte mit, daß Genosse Gertsch in Danzig durch eine Commission einen Vergleich zu Stande gebracht habe. Demgemäß wurde das Lokal des Genossen Jochem unter Controlle einer Commission gestellt. Aber die bessere Hälfte des Genossen Jochem hat nun die ganze Wucht ihrer Beredtsamkeit auf diese Commission herniederfallen lassen. Die Commission des Parteitages beantragt, Jochem für ungeeignet zu erklären, fernerhin eine Vertrauensstelle in der Partei zu bekleiden. Der Angeschuldigte Jochem erhielt nun selbst das Wort und bestritt, daß seine Frau die Hauptschuld an den Danziger Streitigkeiten trage. Ich appellire an die weiblichen Delegirten. (Stürmische Heiterkeit.) Genossinnen und Genossen! Es ist nicht anständig, eine Frau hier mit Schmutz zu bewerfen. Ich ersuche Sie also, Genossen, den Frieden unter den Parteigenossen in Danzig nicht zu stören. (Stürmische Heiterkeit.) Ich habe mich nur versprochen, ich wollte sagen: Durch den Antrag der Commission würde der Friede in Danzig keineswegs hergestellt werden. Es entspinnt sich eine längere Diskussion. Genosse Stadthagen beantragt, den Genossen Jochem nur für Danzig als ungeeignet zu einem Vertrauensposten zu erklären. Abg. Blos aber bemerkt: „Es ist eine alte Erfahrung: der klarste Beschluß wird dunkel, sobald die Jurisprudenz sich hineinmischt." Hierauf wird der Commissionsantrag angenommen.

C. **Kreis Danziger Niederung**, 14. Okt. Das gestern Abend in der Ostsee bei Nikelswalde bezw. Neuewelt gestrandete dänische Barkschiff Edmund, Kapitän Richardt, war mit Kohlen befrachtet und nach Memel bestimmt. Die ganze Mannschaft ist gerettet. Das Schiff ist in Folge des starken Seeganges in vergangener Nacht total zerschlagen; die Ladung ist gänzlich verloren. — In vergangener Nacht sind dem Eigenthümer J. Freter in Bohnsack 3 neue Fischkescher und 2 neue Fischheger gestohlen worden.

Marienburg, 14. Okt. Deichamtswahlen. In Stelle der mit dem 1. Oktober d. Js. ausgeschiedenen Deichamts-Mitglieder sind wieder- bezw. neugewählt und verpflichtet worden: 1. Bezirk. G. Tornier-Jonasdorf zum Bezirksvertreter, W. Döhring-Schönwiese zum Stellvertreter. 2. Bezirk. Stelmann-Notzendorf zum stellvertretenden Bezirksvertreter. 4. Bezirk. Joh. Janzen-Campenau zum Bezirksvertreter, Mattern-Campenau zum Stellvertreter. 5. Bezirk. M. Dau-Rosenort zum Bezirksvertreter. 6. Bezirk. W. Kuhn-Unterkerbswalde zum Bezirksvertreter. 8. Bezirk. Rogalski-Ellerwald III. Tr. zum stellvertretenden Bezirksvertreter. 9. Bezirk. S. Eichhorn-Fischerskampe zum Bezirksvertreter. 10. Bezirk. [illegible] Neu-Dollstädt zum stellvertretenden Bezirksvertreter.

∞ **Schöneck**, 14. Okt. Eine neue Kirche wird im benachbarten Carthäuser Kreise die evangelische Gemeinde in Sierokowitz bekommen. Bei der Anfangs dieses Monats stattgehabten Grundsteinlegung hielt Herr Superintendent Plath die Festpredigt. — In Kl. Trampken stahlen Diebe dem Gastwirth außer verschiedenen Getränken und anderen Sachen auch die Kuh aus dem Stalle; letztere, welche die Diebe verkauft hatten, hat der Gastwirth wiedererhalten.

V. **Marienwerder**, 14. Okt. Vorgestern war der Eigenthümer B. in Marienau mit dem Absägen von Aesten auf einem sehr hohen Baume beschäftigt; als er auf einen dünnen Ast steigen wollte, brach dieser und der Unglückliche fiel zur Erde. Außer mehreren nicht ungefährlichen Verletzungen am Kopfe hat derselbe noch einen Beinbruch davongetragen. — Als Naturseltenheit ist eine bei dem Eigenthümer B. in Marienau herausgegrabene Rübe zu betrachten, die fast 75 Centimeter lang ist und ungefähr 20 Pfund wiegt.

Kreis Schlochau, 12. Okt. Einem Schlächter aus Eisenhammer war vor einiger Zeit ein Schaf in den Wald entlaufen und so scheu geworden, daß es die Nähe der Menschen mied. Oefter hat man es in Gesellschaft von Wild beobachtet. Endlich gelang es Herrn Förster v. R., das Thier zu schießen. — Von einem Jagdunglück ist Herr Gutsbesitzer Lietz in Prechlau betroffen worden. Auf dem Anstande hatte er, um den Boden zu untersuchen, seine Flinte an einen Baum gelehnt. Durch einen Windstoß umgeworfen, entlud sich die Flinte, und der Schuß ging Herrn L. durch den rechten Oberschenkel und Arm, so daß er jetzt schwer krank darnieder liegt. — Dem Königl. Forstaufseher Herrn D. zu Schwanenbruch ist es gelungen, einem berüchtigten Schlingensteller sein Handwerk zu legen.

Thorn, 14. Okt. Die feierliche Grundsteinlegung für die evangelische Garnisonkirche im neuen Stadttheil hat Sonntag Mittag unter zahlreicher Betheiligung stattgefunden. Kurz vor ½12 Uhr fanden sich im Innern des Neubaus, der jetzt schon einen sehr stattlichen Eindruck macht und zur gestrigen Feier mit zahlreichen Guirlanden und Flaggen festlich geschmückt war, die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden ein. Nachdem die Tambours zum Gebet geschlagen hatten und der erste Vers des Chorals „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" gesungen war, hielt Herr Divisionspfarrer Strauß eine kurze, der Feier entsprechende Weiherede. Herr Divisionspfarrer Schönermark verlas sodann die Urkunde, welche nebst mehreren anderen Schriftstücken und je einem Exemplar der drei hiesigen deutschen Zeitungen vom gestrigen Tage in eine Metallkapsel gelegt wurde, welche verlötet und in den Grundstein geborgen wurde. Nach Einsetzen des Steines, der an der Stelle liegt, auf welcher der Altar erbaut werden soll, trat zunächst der Gouverneur, Generallieutenant Boie, Exzellenz, an den Stein und that mit dem Spruche: „Mit Gott, für König und Vaterland, für Kaiser und Reich" die drei ersten Hammerschläge; ihm folgten Herr Militär-Oberpfarrer, Divisionspfarrer Witting aus Danzig, Herr Commandant Oberst Frhr. v. Sell, die Herren Commandeure der hier in Garnison befindlichen Regimenter, Oberbürgermeister Dr. Kohli, Bürgermeister Stachowitz, die Vertreter der Geistlichkeit, Garnisonbauinspector Leeg und Regierungsbaumeister Cuny. Nach dem Gebet des Vaterunser wurde der Choral „Nun danket Alle Gott" gesungen, wonach mit dem Abschlagen der Tambours die Feier kurz vor 12 Uhr ihr Ende erreicht hatte.

Rosenberg, 13. Okt. Der Bezirksausschuß hat für Rosenberg die Erhebung einer Brau und Biersteuer vom 1. Januar 1896 ab genehmigt und zwar sollen vom hiesigen Bier 55 Pfg., von fremden Bieren 65 Pfg. pro Hektoliter erhoben werden. Ferner hat der Bezirksausschuß eine Lustbarkeitssteuer, sowie ein neues Hundesteuerregulativ genehmigt. — Zur Zeit besteht hier ein großer Mangel namentlich an kleineren Wohnungen, der durch Zuzug vom Lande noch vermehrt werden wird. Bauunternehmer würden durch Bauten solcher Wohnungen ein gutes Geschäft machen. — Herr Bürgermeister Hermsdorff hat sich den Dank der Lehrer besonders dadurch erworben, daß er die Gehaltsaufbesserung durchgeführt hat. Das Gehalt beginnt bei der endgiltigen Anstellung mit 1000 Mk. und steigt dann nach 5jährigen Perioden.

Wormditt, 14. Okt. In den letzten Monaten sind an die Ländliche Zentralkasse derartig große Anforderungen in Bezug auf Gewährung von Vorschüssen und Rückzahlung von Einlagen gestellt, daß sie von jetzt ab die in den Geschäftsbedingungen vorgesehene Kündigungsfrist sich bis auf weiteres vorbehalten muß. Seit Juni sind nicht weniger als 750000 Mk. mehr von ihr verlangt worden, als eingezahlt sind.

Gerdauen, 12. Okt. Die Typhusepidemie, welche in dem benachbarten Kinderhof herrscht, hat noch weiter um sich gegriffen. In Loewenstein und Gruenhof sind einige Fälle dieser Krankheit festgestellt worden.

Inowrazlaw, 12. Okt. Ein verheerendes Feuer wüthete gestern Abend auf dem Gehöfte des Gutsbesitzers Glowacki in Rombin-Dorf. Vom Winde begünstigt, legte das Feuer, das in der Scheune auskam, in kurzer Zeit das ganze Gehöft mit sämmtlichem todten und fast allem lebenden Inventar und Erntevorräthen bis auf das Wohnhaus in Asche. Von 45 Stück Rindvieh sind nur 10 gerettet. 17 Pferde im Werthe von 2000—1000 Mark das Stück und mehrere Schweine sind mitverbrannt. Drei Personen, die im Stalle nächtigten, ein Pferdeknecht und zwei fremde Arbeiter, haben sich mit knapper Noth gerettet, aber solche Brandwunden erlitten, daß sie sofort in das hiesige Kreiskrankenhaus geschafft werden mußten. Von einem Fremden, der sich bei Herrn Glowacki ein Nachtlager im Viehstalle erbat, ist noch nicht festgestellt, ob er in den Flammen umgekommen ist oder sich gerettet hat. Der entstandene Schaden wird auf 200000 Mk. geschätzt. Herr Gl. ist versichert.

Witkowo, 14. Okt. Zu der Bluthat in dem preußischen Orte Polanowo an der russischen Grenze, wo drei russische Grenzsoldaten einen Raubmord verübten, wird des Weiteren gemeldet, daß in der Nacht drei russische Grenzsoldaten in die Schänke der Gastwirthin Wawrzynkiewicz kamen und Getränke verlangten. Als später die Wirthin Feierabend bot und Bezahlung verlangte, wurde sowohl sie als auch die herbeieilende Dienstmagd von den Soldaten erschossen. Auch die jüngste Tochter der Frau wurde durch eine Kugel in die Schulter und eine zweite in den Unterleib tödtlich verwundet. Ferner würgten die Mörder die zehnjährige Enkelin der Wirthin. Das Kind lag bereits in tiefem Schlaf in seinem Bettchen. Auch dieses Opfer dürfte schwerlich mit dem Leben davonkommen. Hierauf öffneten die Verbrecher Schränke und Kästen, raubten alles vorhandene Geld und demolirten alles, was unter ihre Hände kam. Dann übergossen sie die Dielen mit Petroleum, um ihre Opfer zu verbrennen. Alle drei sind bereits von der russischen Behörde verhaftet und in's Gefängniß eingeliefert worden.

Goldap, 13. Okt. Um die hiesige Bürgermeisterstelle haben sich bis jetzt im Ganzen 53 Personen beworben und zwar vierzehn Bürgermeister, zwölf Magistrats- und Verwaltungsbeamte, drei ehemalige Rittergutsbesitzer, drei Rendanten, drei Gerichtssekretäre, zwei Hauptleute a. D., zwei frühere Referendare, zwei Zahlmeisteraspiranten, zwei Amtssekretäre und je ein Schriftsteller, Maurermeister und Schneidemühlenbesitzer, Privatsekretär, Regierungsreferendar, Polizeilieutenant, Zeuglieutenant, ehemaliger Medizinер, Maschinen-Ingenieur, Versicherungs-Inspektor und Kreisausschuß-Sekretär. Nachdem die vorberathende Kommission sich über die geeignetsten Personen zum Bürgermeisterposten schlüssig gemacht haben wird, findet die Wahl statt.

Insterburg, 13. Okt. Auf Anregung des Herrn Landrath Brasch hat der hiesige Kreisausschuß in Erwägung gezogen, die vier Kilometer lange Chausseestrecke Gr. Eschenbruch-Kuhfließ mit Obstbäumen zu bepflanzen, und die Ausführung des Projektes definitiv beschlossen, nachdem durch Herrn Garteninspektor Stobbe hier ein Gutachten dahin abgegeben ist, daß die Bepflanzung mit harten, hochwüchsigen Mostbirnen erfolgreich sein würde. Die ganze Strecke wird demnach mit ca. 850 Stück Birnen einer Sorte (Wellersche Mostbirne) bepflanzt werden, deren großer Gerbsäuregehalt die Früchte am Baum ungenießbar macht, ihnen aber einen großen Werth als Zusatz bei der Obstweinbereitung verleiht.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 15. Oktober.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 16. Okt: Wolkig, kühler, windig, Regenfälle.

? **Von der Eisenbahn.** In den höheren Lehranstalten ist der Unterricht heute wieder aufgenommen und herrschte gestern auf dem hiesigen Bahnhof ein reges Leben; jeder Zug brachte Schüler mit, welche die Ferien über bei den Angehörigen zugebracht haben. Die Eisenbahnzüge waren zur Beförderung der Schüler bedeutend verstärkt und war bei manchen Zügen trotzdem Mangel an Plätzen, so daß Verspätungen hervorgerufen wurden. Der Personenzug, welcher um 6 Uhr 37 Min. Abends von Königsberg hier eintreffen soll, hatte eine Verspätung von 30 Minuten, und war der Bahnsteig nach Abfahrt des Zuges noch überfüllt; Jeder lief und suchte nach seinem Gepäck. Hierbei machte sich die Bahnsteigsperre wieder sehr unangenehm bemerkbar. Um sich eine Droschke zu sichern, hatten einige Schüler den Bahnsteig verlassen, wobei ihnen die Fahrkarte abgenommen wurde. Als dieselben aber zu ihrem Gepäck zurückkehren wollten, durften sie ohne Fahrkarte nicht zurück und waren gezwungen, eine Bahnsteigkarte zu kaufen, um ihre Sachen in Besitz zu nehmen.

Liederabend. Aus dem Inseratentheil ersehen wir, daß die Kammersängerin, Frau Bertha v. Knoppstädt unsere Concertsaison durch einen Liederabend am 27. d. M. zu eröffnen gedenkt. — Frau v. K. hat sich seit vorigem Winter durch die „Coriolan-Aufführung" so gut bei dem Publikum eingeführt, daß vielseitig der Wunsch laut wurde, sie möge einen Liederabend geben, wie die unvergeßliche Hermine Spies. — Das Interesse, welches gerade der Gesangskunst in unserer Stadt entgegengebracht wird, läßt erwarten, daß die Künstlerin durch den Anblick eines gefüllten Saales wohlverdiente Freude und Anerkennung finde. Es mag außerdem darauf hingewiesen werden, daß die Abonnementsconcerte eine Gesangesgröße erst im Monat Dezember bringen werden.

Beerdigung. Unter reger Betheiligung seitens der Amtsgenossen, Freunde und Bekannten fand gestern Mittag die Beisetzung der irdischen Ueberreste des vor einigen Tagen nach längerem Krankenlager verstorbenen Lehrers Herrn Hafke von hier auf dem St. Annenkirchhof statt. Dem Sarge voran schritten die Schüler der V. Knabenschule, deren Lehrer der Verstorbene zuletzt gewesen. Am Grabe sang der Sängerchor des Lehrervereins einige Grabgesänge, während Herr Pfarrer Malettke die Grabrede hielt. Der Verstorbene hat seine Vorbildung für das Lehramt an dem Königlichen evangelischen Lehrerseminar zu Marienburg erhalten und war erst 53 Jahre alt. Von den 33 Jahren der Amtsthätigkeit entfallen 20 Jahre auf die Stadt Elbing.

Mord. Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde der Tischlergeselle Hapke von hier in der Neuen Gutstraße durch einen Messerstich von dem Barbier Max Friedrich getödtet. Mehrere Rekruten, die sich heute zum Militär stellen sollten, feierten in der Neuen Gutstraße ihr Abschiedsfest, an dem sich Hapke sowohl wie Friedrich betheiligten. Die Beiden sind wegen einer Geringfügigkeit vor der Hausthür in Streit gerathen. Friedrich zog plötzlich ein Taschenmesser und versetzte dem ahnungslosen Hapke einen Stich in die Brust. H. wankte, ging einige Schritte rückwärts und brachte nur die Worte mühsam hervor: „Was Max, Du bist mein Freund und erstichst mich?" brach zusammen und war auf der Stelle eine Leiche. Trotzdem mehrere Menschen den Thatort umstanden, gelang es dem F. zu entkommen. Erst als man sich darüber Gewißheit verschaffte, daß H. eine Leiche, fing die Verfolgung an, die jedoch ohne Erfolg geblieben, da F. bereits einen größeren Vorsprung gewonnen. Heute früh um 6½ Uhr wurde der Mörder in seiner Wohnung verhaftet und dem Polizeigefängniß überliefert. Mutter und Schwester des Todten sind untröstlich. Mit dem Verhör von Zeugen ist bereits angefangen. Der Ermordete war ein ordentlicher Mensch.

* **Am Freitag Abend** wurden einem auf dem Aeuß. Mühlendamm wohnhaften Fleischer eine Anzahl Würste und andere Fleischwaaren aus einem Vorrathsraume, dessen Drahtfenster zerschnitten worden war, gestohlen. Die Diebe sind gestern in vier bereits öfters vorbestraften Bengeln ermittelt worden.

Keuchhusten. Dieser sehr ansteckende Husten herrscht gegenwärtig noch immer unter den Kindern in der Stadt. Es ist durchaus nothwendig, solche Kinder nicht in der Schule zu dulden, weil die Krankheit sonst in immer weitere Kreise getragen wird.

Vorsicht. Welchen Schaden unerfahrene Leute machen können, mußte ein Gutsbesitzer unseres Kreises erfahren. Die Knechte hatten die Pferde mit Kartoffeln gefüttert, infolgedessen verendete eine werthvolle Zuchtstute, eine andere konnte nur mit Mühe am Leben erhalten werden.

Schöffengericht. Der Schlosser Laddach von hier mißhandelte in der Nacht zum 15. Juni einen Soldaten mittels eines Kugelstocks, wofür ihn eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten getroffen. — Die unverehelichte Anna Dreyer von hier wurde wegen Sittenpolizeiübertretung zu 4 Wochen Haft verurtheilt.

Dieselbe hatte sich nach 10 Uhr Abends noch auf der Straße umhergetrieben. — Der Schornsteinfeger Kollaschewski von hier gerieth mit mehreren Knechten im Schanklokal von Vollerthum auf der hohen Brücke in Streit, wobei es schließlich zur Prügelei kam. K. hat Verletzungen davon getragen, so daß seine Aufnahme im Krankenstift erfolgte. Der Knecht Friedrich Howe, der dem K. diese Verletzungen zugefügt, wurde wegen Mißhandlung zu 15 Mark oder 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Frau Forstrath Kuntze in Vogelsang sind im Sommer v. J. mehrere Wäschegegenstände von der Bleiche wiederholt verschwunden. Als die gemeinschaftlichen Diebe entpuppten sich gelegentlich eines Streites die Arbeiterfrauen Braun, Laabs und Haustein von hier. Die Arbeiterfrau Therese Braun geb. Lettau wurde wegen Diebstahls mit 4 Wochen Gefängniß bestraft, gegen die Laabs wie Haustein ist ein neuer Termin angesetzt.

Stadttheater.

Elbing, 14. Oktober 1895.

Einen alten guten Bekannten stellte uns die Direktion des Stadttheaters in L'Arronge's „Doktor Klaus" gestern Abend vor. Das gutbesetzte Haus, der lebhafte Beifall und die wiederholte, stürmische Heiterkeit bewiesen, ein wie gern gesehener Gast dieses Lustspiel immer noch für die Bühnen geblieben ist. Wenn dazu die Aufführung selber allen billigen Ansprüchen genügt, wie es gestern der Fall war, so können Publikum und Direktion mit dem Theaterabend wohl zufrieden sein.

Aus den Einzel-Leistungen möchten wir zunächst Frl. Darmer (Julie Griesinger) hervorheben, die auch gestern wieder durch ihr sicheres, elegantes Spiel und Auftreten ihre große Bühnengewandheit bestens bewies. Auch Frl. Römer (Emma Griesinger) gefiel gestern besser, wie an den früheren Abenden. Ihr Auftreten war zwar auch für einen soeben ausgewachsenen Backfisch immerhin noch ein wenig zapplig und wenn ihr Spiel theilweise auch etwas an ein neugieriges, verliebtes Kammerkätzchen mehr erinnerte, als an eine, wenn auch noch sehr junge Dame aus gutem Hause, so waren andrerseits doch einige reizende Momente in ihrem Auftreten, welche bewiesen, daß Frl. Römer jedenfalls sehr talentirt ist und uns voraussichtlich noch durch recht gute Leistungen erfreuen wird. Die Hauptperson des Stückes, Dr. Klaus, wurde von Herrn Godeck gegeben. Dieser gefiel uns gestern eigentlich weniger wie sonst und hätten wir wohl gewünscht, ihn in einzelnen Scenen frischer und nicht so unausgesetzt den Abgespannten spielen zu sehen. Der „sogenannte" Kutscher Lubowski (Herr Becker) hatte natürlich ganz die Lacher auf seiner Seite und zwar mit Recht, denn die trockene Komik, welche er entwickelte, wirkte häufig unwiderstehlich auf die Lachmuskeln der Zuhörer. Herr Oeconomo (Leopold Griesinger) genügte im Ganzen seiner Rolle, nur wäre es zu wünschen, daß er sich einen etwas weniger kellnermäßigen Gang anschaffte. Auch Herr Meffert (Max von Boden) gefiel recht gut, wenngleich wir auch heute wiederholen müssen, daß etwas weniger affektirt und etwas weniger pathetisch, sein Spiel noch außerordentlich gewinnen würde. Die übrigen kleineren Rollen waren entsprechend besetzt und fügten sich in das Ganze vortrefflich ein.

Inscenirung und Regie waren sorgsam, wie immer.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 15. Oktober.

Heute sind 2 Sachen zur Verhandlung gekommen und zwar 1) gegen den Arbeiter Gottfried Mecklenburg aus Pangritz-Colonie wegen Nothzucht bezw. versuchter Nothzucht; 2) gegen die Arbeiterfrau Antonie Woydeck geb Kudetzki aus Dt. Eylau wegen Meineid. Die Sache gegen Mecklenburg wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zuerst verhandelt, mußte aber nach 2 Stunden schließlich vertagt werden, da 9 Zeugen geladen werden sollen. Die Verhandlung gegen die Kudetzki aus Dt. Eylau nimmt um 3 Uhr Nachmittag ihren Anfang.

Die auf 3 Uhr anberaumte Verhandlung gegen die Arbeiterfrau Antonie Woydek wegen Meineid mußte vertagt werden, weil der geladene Zeuge Dachdeckermeister Porsch fehlte. Demselben wurden die entstandenen Kosten, sowie 30 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Gefängniß auferlegt.

Militärisches.

Das russische Geschwader im Mittelmeer hat in letzter Zeit in aller Stille von Kronstadt aus eine Verstärkung erhalten. Es ist zur Zeit aus den beiden Schlachtschiffen „Alexander II." und „Gangut", den Panzerkanonenbooten „Gwosjasey" und „Terez", den Torpedoaviso „Wojewoda" und „Posadnik", sowie einigen Torpedobooten zusammengesetzt. Für das Mittelmeergeschwader sollen demnächst außerdem die beiden Schlachtschiffe „Poltawa" und „Petrowawlowsk" der Ostseeflotte abgezweigt worden. Es geht hieraus hervor, daß Rußland sich für alle Eventualitäten auch im Mittelmeer stark halten will.

Preßstimmen.

— Die Wiener „Neue Freie Presse" läßt sich aus Berlin melden, sowohl der Kaiser wie der Herzog von Cumberland seien einem Ausgleich in der Braunschweiger Thronfrage nicht abgeneigt; nur glaube der Herzog von Cumberland erwarten zu dürfen, daß von Berlin aus der erste Schritt des Entgegenkommens erfolge. Dazu bemerken die Berliner **„Neuesten Nachrichten":** Was den ersten Theil dieser Meldung anbelangt, so können wir auf Grund guter Kenntniß die Richtigkeit derselben bestätigen. Wenigstens bestand diese Neigung noch bis vor zwei Jahren auf Seiten des Kaisers, sie wurde aber durch das störrische Verhalten des Herzogs, der auf verschiedene, ihm in diskreter Weise von dritter Seite ertheilte Rathschläge, den rechten Moment zu einer männlichen Entschließung zu benutzen, nicht reagirte, so stark abgeschwächt, daß man nunmehr mit der Möglichkeit einer Verständigung zu rechnen aufhörte und demgemäß auch die Stellung des Kaisers zu der Frage sich modifizirte.

— Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, bemerken die „Hamburger Nachrichten" zu einem Citat aus dem Bericht, den der englische Generalkonsul zu Frankfurt a. M. an das auswärtige Amt zu London über die neuen deutschen Handelsverträge erstattet hat. Darin heißt es: „Kraft der Klausel der am meisten begünstigten Nation genießt England alle durch die Handelsverträge erworbenen Vortheile und zwar in allen Ländern, wo britische Ausfuhrprodukte Absatz finden. In dieser Hinsicht hat die weise englische Handelspolitik ohne weitere Gegenleistung der englischen Industrie dieselben Vergünstigungen gesichert, welche die deutsche Regierung nur auf Kosten einer Reform des früheren Zollsystems ihren Industriellen verschaffen konnte." Der Hohn, der in diesen Worten liegen soll, ist für uns wenigstens unverständlich. England erhebt bekanntlich weder industrielle, noch landwirthschaftliche Schutzzölle, es ist also garnicht in der Lage, anderen Staaten auf dem Gebiet der Einfuhrzölle Zugeständnisse zu machen. Wir führen unsere Industrieprodukte nach England und seinen Kolonien ohne jede Belastung durch Zölle ein, — und bekanntlich ist unsere Ausfuhr nach England größer, als die nach irgend einem anderen Lande — und dafür gewähren wir England die Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation, so daß Zollvergünstigungen, die wir anderen Staaten zugestehen, ohne Weiteres auch England zu Gute kommen. Der englische Generalkonsul in Frankfurt hat, wie aus den Worten „die weise englische Handelspolitik" hervorgeht, nicht die deutschen Handesverträge, sondern die deutsche Schutzzollpolitik tadeln wollen. Im Uebrigen ist ja Deutschland auf Grund der vertragsmäßig verabredeten Meistbegünstigung auch anderen Staaten gegenüber, z. B. Frankreich, Nordamerika 2c., mit denen wir keine Tarifverträge haben, und wohin wir, von England abgesehen, die größte Ausfuhr haben, in derselben glücklichen Lage wie England. Jede Zollvergünstigung, die dort beschlossen wird, kommt ohne Weiteres der deutschen Einfuhr zu Gute. Ohne die Zusicherung der gegenseitigen Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation würde auf dem Gebiet der Handelspolitik ein Kampf Aller gegen Alle entbrennen, der die Industrie auf das Schwerste schädigen würde.

Vermischtes.

— **Forli**, 14. Okt. In der vergangenen Nacht entgleiste ein Personenzug der Linie Bologna-Ravenna in der Nähe des Bahnhofes von Rimini. Zwei Gepäckwagen sind umgestürzt. Der Zugführer ist todt, ein Kondukteur ist leicht verletzt; von den Passagieren ist keiner verletzt.

— **Strandung.** Nach einer Depesche aus Pillkoppen auf der Kurischen Nehrung ist dortselbst gestern Nachmittag das Segelschiff „Hans Minna", Capt. Kasten, aus Barth zu Hause, gestrandet. Das Schiff kam von Königsberg und war mit Erbsen geladen. Einzelheiten, zumal Nachricht darüber, ob die Besatzung gerettet, fehlen bis zur Stunde.

— **Siebenundzwanzig Walfische auf den Strand geworfen.** Eine glückliche Entdeckung haben am Morgen des 4. Juli d. J. zwei Mooris gemacht. Außerhalb der Nordspitze des Hafens von Kaipara, Neuseeland, fanden sie innerhalb eines Radius von wenigen Meilen 27 Spermwale am Strande. Es heißt, daß die Thiere um die Zeit, da sie ihre Jungen gebären, nach den höheren Breiten, in wärmeres Wasser hinziehen und man nimmt an, daß die Thiere in der Bucht gegen einen schweren Sturm Schutz suchten und bei der Ebbe auf Grund geriethen. Die Firma Allison in Aukland hat es unternommen, den Thran aus den Kadavern auszusieden, wiewohl ihre Einrichtungen gegenüber diesem embarras de richesse sich als etwas unzureichend erwiesen. Ein Herr, der einige Tage nach dieser Entdeckung am Strande entlang ritt, hatte das Glück, ein großes Stück Ambra zu finden, dessen Werth auf 60,000 Mark geschätzt wird. Das Ereigniß hat natürlich eine große Menge Glücksjäger herangelockt, die nun eifrigst nach weiterem Auswurf dieser kostbaren Masse suchen.

— **Lustige Zeitungsschau.** Das „Tageblatt für Themar und Umgegend" berichtet über einen Brand, der in Roßdorf stattgefunden hat, und bemerkt dazu: „Auf den Gütern sind fast alle Schweine, auch einige Rinder, junge Pferde und sonstiges Geflügel umgekommen." Nach Brehm gehören Pferde, auch wenn sie noch klein sind, nicht zum Geflügel. Ausnahme: der Pegasus. — Unter der Ueberschrift „Sedanfeier in Menden" wird in der „Mühlheimer Zeitung" (Nr. 202) angezeigt: „Samstag, 31. August, Abends 8 Uhr, feiert die Mendener Rindvieh [illegible]sicherungsgesellschaft ihr 1. Stiftungsfest durch Ball." Das Fest steht mit der Sedanfeier doch nur in einem sehr losen Zusammenhange. — Die Morstattsche Apotheke in Cannstatt empfiehlt ihr Hühneraugenpflaster mit dem Zusatz: „Nach etwa acht Tagen kann das Hühnerauge im warmen Fußbade entfernt oder nöthigenfalls erneuert werden." An der Erneuerung des Hühnerauges dürfte wohl Niemand etwas gelegen sein. — Im „Wochenblatt für Altdöbern" erklärt Karl Noack in Klein-Räschen: „In Betreff meiner Schwiegereltern, der Kernschen Eheleute zu Groß-Räschen, entsage ich mich als Schwiegersohn und erkläre mich gegen dieselben als unbekannt." Ganz so leicht, wie Noack glaubt, ist es doch nicht, seine Schwiegereltern loszuwerden.

— **Ein seltener Kunstgenuß.** Der in Plauen erscheinende „Voigtländische Anzeiger" veröffentlicht folgende verlockende Ankündigung: Theater im Schillergarten. Sonntag, den 6. Oktober 1895: „Die Fischerin von Island" oder: „Des Meeres und der Liebe Wellen", Schauspiel in 8 Akten von Pansa. 1. Akt: Der Brand des Königsschiffes oder: Das Unheil sich gerettet aus der Wogen Graus. 2. Akt: Aus falschem Stolz die fürchterliche Lüge oder: Vom Fischerstrande auf den Königsthron. 3. Akt. Siehst du den Nebelzug aus Mittag streifen? Das ist der Weg zu deiner Mutter Herz. 4 Akt: Das Wiedersehn am Königsthrone oder: Des Gatten Racheschwur. 5. Akt: Des Unrechts Strafe oder: Der Verrath an eigenem Mann und Kind. 6. Akt: Die Hochzeitsglocken der Königstochter oder: Der Kindesmörder. 7. Akt: Die Lüge am Altar oder: Ein furchtbarer Trauzeuge. 8. Akt: Die Sühne oder: Die Versöhnung an Grabesrand. — Wenn man erwägt, daß dieser Kunstgenuß um 60 und 40 Pfennige zu haben ist, wird man nur mit einem Gefühl unsäglichen Neides an Plauen denken können.

— **Ein aufgelöster Vertrauensmann.** Die „Burgstädter Volksstimme" berichtet aus Limbach: „Der Vertrauensmann des 15. Wahlkreises theilt uns soeben mit, daß er aufgelöst worden ist. Begründung folgt später." Auf diese Begründung darf man mit Recht gespannt sein.

— **Wie man es machen muß.** „Ich wünsche einen Hut zu kaufen," sagte eine 40jährige Jungfer zu der Modistin. — „Soll derselbe für Sie bestimmt sein, gnädiges Fräulein?" — „Jawohl." — Verkäuferin, in das Nebenzimmer rufend: „Bringen Sie mir doch mal den neuen Modellhut für junge Mädchen von 18—20 Jahren."

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Am kommenden Freitag, den 18. d. M., feiert der hiesige Turnverein sein Anturnen, verbunden mit Vereinswettturnen, wozu ein Jeder freundlichst eingeladen ist.

Das Turnen hat vor allen übrigen Sportarten den großen Vortheil, im Winter nicht seine Thätigkeit einstellen zu müssen, deshalb ist es eigentlich auch nicht ganz richtig, wenn man dieses mit dem Namen „Anturnen" belegt, denn ein „Abturnen" giebt es in der Turnerei nicht. Daß Anturnen hat den Zweck, den Mitgliedern gewissermaßen neuen Muth und neue Lust zum ernsten Wirken und Schaffen zu geben; dann auch, um neue Riegen zu bilden, da um diese Zeit immer Viele austreten, um ihrer Militärpflicht zu genügen, auch um dieselbe Zeit die Aufnahmen hauptsächlich stattfinden; aber auch der übrigen Jugend, welche ihren Sport im Winter nicht fortsetzen kann, soll Gelegenheit zum Eintritt in den Turnverein gegeben werden.

Schon hat sich der Herbst mit seinen langen, melancholischen Abenden wieder eingestellt, wieder wird die ewige Frage aufgeworfen, was macht man wohl an all den langen Winterabenden. Besonders wird es denen langweilig, welche kein eigenes Heim, oder ihre Angehörigen nicht am Orte haben; denen Allen kann man nur das Eine zurufen: Gehen Sie in die Turnhalle, betheiligen Sie sich am Riegenturnen, betreten Sie das Feld der Ehre, dort werden Sie finden, was Sie suchen: Kurzweil, Kraft, Muth, Körperstählung, Geistesfrische.

Gerade in hiesiger Gegend wird das Turnen viel zu wenig gepflegt. Richten wir unsere Blicke nach dem Süden unseres geliebten Vaterlandes: dort hält es Jeder für seine Pflicht, zu turnen, dort sagt sich jeder Jüngling, ich bin es meiner Gesundheit und vor allen Dingen, meinem Vaterlande schuldig. Ja nicht blos die männliche, sondern auch die weibliche Jugend betheiligt sich an diesem guten Werke. Giebt es wohl eine bessere Beschäftigung und Unterhaltung für die Jugend, als das Turnen? Der Turnverein ist ein Hort deutschen Wesens und deutscher Tugend.

Wer genau mit der Turnerei vertraut, der sieht, daß hier sich eine starke, sittliche Kraft geltend macht, welche dem Körper Energie, Gesundheit, Frische und Behendigkeit verleiht, welche den Geist arbeitsfähig machen, und die den Muth, die Geistesgegenwart, die Unerschrockenheit und den Charakter bilden will. Aus der Turnerei schöpft der Turner seine Kraft, um seine eigene Lebensaufgabe zu erfüllen; hier wird die Tugend genährt, die wir zur Erfüllung unserer bürgerlichen und vaterländischen Pflichten nothwendig haben.

Mahnt nicht jeder Tag, nicht jeder Blick in's Leben, mahnt nicht das zersetzende Treiben des Parteilebens, nicht die zunehmende Genußsucht, die unsere Jugend entnervt, immer und immer gebieterischer daran, unsere Glieder zu stärken und empor zu ziehen?

Darum sei der heutigen Jugend zugerufen, gehe in die Turnhalle; denn dort wird gefunden, was der Mann zum Leben nöthig hat.

Aber nicht nur für die Jugend allein, sondern auch für das Alter ist das Turnen bestimmt. Der alternde Körper hat dort Gelegenheit, seine Kraft und Geschmeidigkeit, wie auch seine Gesundheit zu erhalten. Denken doch die, denen vergönnt war, an dem herrlichen deutschen Turnfeste in Breslau theilzunehmen, mit hoher Begeisterung an dasselbe zurück, wie sie sahen, als 70 Mann zwischen 40 und 50 und 42 Mann zwischen 50 und 70 Jahren, wovon der älteste, welcher auch noch den zweistündigen Festzug mitmachte, sogar 72 Jahre zählte, auf dem Turnplatz zu den Freiübungen, wie auch zum Riegenturnen antraten. Muß dieses nicht einen jeden Einzelnen begeistern und das Bedürfniß in ihm erwecken, diesen wackeren Greisen nachzustreben?

Darum besuche Jeder, Jung und Alt, fleißig die Turnabende, denn dort empfängt man Zufriedenheit, Frohsinn, Gesundheit, Körperstärke und Geistesfrische.

Telegramme.

Curzel, 15. Okt. Die Majestäten trafen heute Vormittag um 9 Uhr hier ein und wurden von einer großen Volksmenge auf's Lebhafteste begrüßt. Die Kriegervereine, Feuerwehr und Schulen hatten Aufstellung genommen. Unter Hurrahrufen und Blumenwerfen erfolgte die Abreise des Kaiserpaares nach Urville. Die Häuser haben überall reich geflaggt.

Wiesbaden, 15. Okt. Zu Ehren des Kaisers war der Kurgarten prächtig illuminirt. Nach Schluß des Theaters fand ein Souper bei dem Intendanten von Hülsen statt. Um 12 Uhr 15 Min. fuhr der Kaiser durch die bengalisch erleuchtete Wilhelmsstraße, von Tausenden begrüßt, nach dem Bahnhofe und setzte dann gemeinsam mit der mittlerweile eingetroffenen Kaiserin die Reise fort.

Berlin, 15. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Fürst Lobanow fuhr gestern Nachmittag mit dem russischen Botschafter Grafen von der Osten-Sacken beim Reichskanzler vor, traf ihn jedoch nicht zu Hause. Später fuhr Fürst Lobanow zum auswärtigen Amt, wo er eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär Frhrn. von Marschall hatte. Fürst Hohenlohe machte dem Fürsten Lobanow später in der russischen Botschaft einen Gegenbesuch.

Wien, 15. Okt. Der Zustand des Grafen Taaffe hat infolge einer gestörten Herzthätigkeit sich verschlechtert.

Prag, 15. Okt. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes steht unmittelbar bevor.

Agram, 15. Okt. Die Demonstrationen der Menge vor der serbischen Kirche nahmen erst dann ein Ende, als die serbischen Fahnen von der Kirche und den Bankgebäuden von städtischen Beamten entfernt waren. Studenten nahmen auch die serbische Fahne von dem Haupttriumphbogen ab, die später aber wieder angebracht wurde. Die Fahne auf dem Gebäude der Betriebsdirektion der ungarischen Staatsbahnen wurde mit Tinte beschmutzt.

Charleroi, 15. Okt. In der Kohlengrube Aulnlads bei Anderlues fand durch Entzündung von Schwefelstoffen eine Explosion statt, wobei 1 Person getödtet und 2 verwundet wurden.

Forli, 15. Okt. Das Postamt Savidnano gerieth nach heftiger Detonation, verursacht durch Explosion einer Dynamitpatrone, in Brand. Das Feuer konnte bald gelöscht werden, die Geldwerthe sind gerettet. Der Uhrmacher Sartolini wurde unter dem Verdachte der Thäterschaft verhaftet und gestand, in Bologna ein Schreiben mit deklarirtem Werthe von 4800 Frcs. aufgegeben zu haben, das jedoch nur werthlose Papiere enthalten habe. Sartolini leugnet aber, der Urheber der Explosion zu sein. Die Untersuchung ergab, daß die Explosion zum Zwecke der Ausführung eines Betruges vollführt wurde.

Paris, 15. Okt. Durch Zufall gelang es der Polizei, in der Rue Sanct Sebastian eine Falschmünzerbande aufzudecken, bei der eine größere Zahl höchst gelungener Falsifikate französischer und deutscher Goldstücke vorgefunden wurde.

London, 15. Okt. Gladstone ist seit Sonnabend bettlägerig.

London, 15. Okt. (Telegramm des Lloyd.) Der deutsche Dampfer „Emma", von Rotterdam nach Boneß unterwegs, kam in Hull an und meldete die Collision mit der Bark „Pacific" in der Höhe von Dünkirchen. Die Bark sank. Der Kapitän, der Lootse und 10 Matrosen sind ertrunken.

Brüssel, 15. Okt. Neger-Rebellen überfielen die Congostaatlichen Waffenläger von Kabinda und Luluaburg und raubten mehrere Hundert Gewehre. 60 eingeborene Soldaten wurden von ihnen getödtet.

Brüssel, 15. Okt. Die Wasserversorgung Brüssel's scheint gefährdet, da das Hauptzuleitungsrohr in Braine L'Allend einzustürzen droht.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. Okt. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	14./10.	15./10.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,60	100,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,70	101,60
Oesterreichische Goldrente	103,30	103,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,00	102,70
Russische Banknoten	220,90	220,50
Oesterreichische Banknoten	169,75	169,80
Deutsche Reichsanleihe	105,20	105,20
4 pCt. preußische Consols	105,00	104,90
4 pCt. Rumänier	89,80	89,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	—,—	123,00

Produkten-Börse.

Cours vom	14./10.	15./10.
Weizen Oktober	136,50	138,00
Mai	145,70	146,50
Roggen Oktober	113,20	114,00
Mai	121,50	121,50
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	20,50	20,30
Rüböl Oktober	44,70	44,60
Mai	44,10	44,20
Spiritus Oktober	37,40	37,90

Königsberg, 15. Okt., 12 Uhr 48 Min. Mittags.

Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Loco contingentirt . . . . . 55,00 „ Brief.

Loco contingentirt . . . . . 54,25 „ Geld.

Danzig, 14. Okt. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger. Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	139
„ hellbunt	133
Transit hochbunt und weiß	108
„ hellbunt	105
Termin zum freien Verkehr Okt.-Novbr.	139,50
Transit	106,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	138
Roggen 714 g Qual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Transit	75
Termin Okt.-Novbr.	110,50
Transit „	76,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (660—700 g)	120
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	105
Erbsen, inländische	110
Transit	90
Rübsen, inländische	168

Zuckermarkt.

Magdeburg, 14. Okt. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue 11,50. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 11,15, neue 11,00. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,60. Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Melis I mit Faß 23,00. Fest.

Spiritusmarkt.

Stettin, 14. Okt. Loco ohne Faß mit —,— ℳ, Konsumsteuer 33,80, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Sept.-Okt. —,—, pro N. v.-Dez. —,—

Danzig, 14. Okt. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,50 Gd., Okt. 52,50 Gd., Nov.-Dez. — Gd., Nov.-März — Gd., nicht contingentirter 32,75 Gd., pro Okt. 32 75 Gd., Nov.-Dez. — Gd., Nov.-März 32,00 Gd.

Was ist Hansa-Kaffee? so fragen jetzt viele Hausfrauen. **Antwort:** Hansa-Kaffee ist ein fachmännisch nach wirklichem Werth, Geschmack und Aroma ausgewählter — sorgfältig gerösteter — am meisten ausgiebiger **gebrannter Bohnenkaffee,** für dessen Preiswürdigkeit der Verband deutscher Kaffee-Importeure und Kaffeerösterei-Besitzer garantirt. — Hansa-Kaffee wird nur unter Schutzmarke in ½ Pfd.-Cartons (strohgelb Papier) oder plomb. 5 und 10 Pfd.-Säckchen verkauft.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 16. Oktober 1895:
Geschlossen!

Donnerstag, den 17. Oktober 1895:
Mit neuer Ausstattung!
Prinz Friedrich von Homburg.
Schauspiel in 5 Akten von H. von Kleist.

Freitag, den 18. Oktober 1895:
Madame Sans Gêne.
Lustspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. Oktober 1895.

Geburten: Arbeiter Heinrich Schädlich S. — Fabrikarbeiter Josef Weiß T. — Matrose Hermann Tolksdorf S. — Malermeister Gustav Penkwitt T. — Böttcher Wilhelm Freimuth S. — Korbmacher Friedrich Objartel T. — Arbeiter Gottfried Kuhn T.

Aufgebote: Arbeiter August Bartsch-Boritten mit Johanne Termer-Langhanken.

Eheschließungen: Controleur der Handwerkerbank Friedrich Gehrmann mit Auguste Henning. — Kaufmann George Herrmann mit Emilie Kuschewski.

Sterbefälle: Arbeiter Friedr. Wilh. Arndt T. 2 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Kuhncke-Adl. Rauden mit dem Kaufmann und Fabrikbesitzer Herrn Hermann Teßmer-Danzig. — Frl. Fanny Rabow-Carthaus Westpr. mit dem Kaufmann Herrn Paul Fraenkel-Danzig. — Frl. Käthe Rosenhain-Königsberg mit dem Professor der Philosophie Herrn Dr. Paul Hensel-Straßburg i. E.

Geboren: Herrn Ed. Kopsch-Langfuhr 1 S. — Herrn C. Bonnet-Langfuhr 1 S. — Herrn Franz Seydler-Königsberg 1 S. — Herrn Hugo Jacoby-Mehlsack 1 T.

Gestorben: Frau Emilie Kowalewski, geb. Brodda-Danzig. — Frau Henriette Klewer, geb. Barschke-Danzig. — Frl. Emilie Julianna Schönwald-Brösen. — Frl. Hermine Regener-Rössel.

Sonntag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr, Casino-Saal:

Liederabend

Frau von Knappstaedt.

Billets à 2 M., 1,50 M., 1 M. in

C. Meissner's Buchhdlg.

Liederhain.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Heute, Dienstag, **keine Probe.**

Turn-Verein

Freitag, den 18. d. Mts., Abends 8½ Uhr, zum Beginn des Winterhalbjahres:

Anturnen.

Die Mitglieder und Turnfreunde sind hierzu höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die **Körung der Privat-Deckhengste** aus dem Stadt- und Landkreise Elbing wird

Freitag, den 1. November d. J., Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen **Viehhofe** stattfinden.

Elbing, den 10. Oktober 1895.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit der am **Mittwoch, den 16. d. M.,** von Vorm. 9 Uhr ab, im Heil. Geist-Hospital stattfindenden Nachlaß-Auction sollen **gegen 11 Uhr:**

10 Licht alte Fenster mit Rahmen

(zu Bauzwecken geeignet) an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Elbing, den 14. Oktober 1895.

Die Verwaltungs-Deputation des Heil. Geist-Hospitals.

G. Noack,

Aelteste Berliner Gewehrfabrik.

Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.

Berlin C., Breitestrasse No. 7 vis-à-vis dem Königlichen Marstall.

Garantirt eingeschossene Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig., von 18,75 M. an. Centralf.-Doppelflinten von 33,50 M. an Pürsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Düngemittel

aller Art, sowie auch **Palmkernmehl** offerirt billigst unter Gehaltsgarantie

Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei **Hamburg.**

Waldheimer Filz- und Schuhwaarenfabrik Robert Gärditz, Waldheim i. S. empfiehlt

Sommer- oder Winterfutter:

- **Cord-Stoffpantoffeln** mit und ohne Spaltledersohle, genäht, für Damen Dtzd. ℳ 4.00—6.00
- dgl. genag. für Dam. „ „ 5.00—7.00
- „ gestift. für „ „ „ 5.00—6.00
- „ genag. für Hrn. „ „ 5.50—7.50
- „ gestift. für „ „ „ 6.00—7.00
- **Cord- u. Plüschpantoffeln** m. Backlederschle, gestift., Dtzd. ℳ 10.50—12
- **Cord- u. Plüschschuhe,** gestift. Dtzd. ℳ 13.50—15
- **Cord- und Tuchschuhe,** gepinnt (genagelt), Filz- oder Friesfutter, für Damen Dtzd. ℳ 8.50—15
- **Leder-Ohrenschuhe,** Keil, Dtzd. ℳ 12.00
- do. Absatz, für Kinder „ „ 21.00
- do. für Mädchen „ „ 28.00
- **Wildrossleder-Schnür-, Zug- und Knopfschuhe** mit oder ohne Lackblatt oder Lackspitzen, mit oder ohne Lederfutter für Damen Dtzd. ℳ 37—50
- für Mädchen „ „ 33—42
- für Kinder „ „ 24—36
- **Wildrossleder-Zugstiefel** mit od. ohne Lackblatt od. Lackspitzen Dtzd. ℳ 48—60
- **Filzschuhe und -Stiefel** mit oder ohne Lederfohle für Damen Dtzd. ℳ 9—66

Probe-Paare gegen Nachnahme.

Mark 500

zahle ich demjenigen **Lungenleidenden,** welcher nicht sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner weltberühmten

American pulmonic sap.

findet. Husten und Auswurf hören schon nach wenigen Tagen auf. Tausenden wurde damit bereits geholfen. **Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** und **Kratzen im Halse etc.** hebt es sofort auf. Preis pro Flasche 2,50, 3 Flaschen 6 Mk. p. Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages. Unbemittelte erhalten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder eines Pfarrers von mir Hilfe gratis.

Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt.

Carl Schade, Berlin N. 39.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der **• Automat •**

— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,** *Berlin C., 2.* Klosterstrasse 49.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Stofftapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „

in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Musterkarten überall hin franco.

Gebrüder Ziegler in **Lüneburg.**

Richters Anker-Steinbaukasten.

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „Anker" an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch

F. Ad. Richter & Cie.

Rudolstadt (Thür.); Wien, I. Nibelungeng. 4; Olten; London E.C.; New-York.

Kohlen

Dreifach gesiebte Grimsby-Nußkohlen,

vorzügliche Qualität, direkt ex Kahn, offerirt bei freier Anfuhr zu **billigsten** Preisen

Gustav Ehrlich,

Speicherinsel.

Der Alleinverkauf eines unübertroffenen

Gasglühlichts

soll für eigene Rechnung einer solventen, **energischen** Persönlichkeit übertragen werden. Offerten unt. **J. K. 666** an **J. Borchardt,** Annoncen-Exped., **Hamburg,** Rödingsmarkt 88, erbeten.

5500 mit 90 Procent garantirte Gewinne.

Berliner Pferde-Lotterie

Unwiderruflich

Ziehung am 8. u. 9. November 1895

in **Berlin.**

Ohne Verlegung der Ziehung.
Ohne Reducirung des Lotterieplanes.

Bestellungen auf Loose **à 1 M.,** 11 Loose = 10 M., Porto und Liste 20 Pf., sind auf Postanweisungen an das Bankgeschäft

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3,

zu richten.

Das Comité. I. A.
Graf A. von Bismarck. Frhr. von Buddenbrock.

Gewinne im Werthe

1	a	30000	= 30000	M.
1	a	25000	= 25000	»
1	a	15000	= 15000	»
1	a	12000	= 12000	»
1	a	10000	= 10000	»
1	a	8000	= 8000	»
1	a	7000	= 7000	»
1	a	5500	= 5500	»
1	a	5000	= 5000	»
1	a	4500	= 4500	»
1	a	4000	= 4000	»
2	a	3500	= 7000	»
5	a	3000	= 15000	»
2	a	2500	= 5000	»
4	a	2000	= 8000	»
3	a	1800	= 5400	»
3	a	1200	= 3600	»
500	Münzen	a 100	= 50000	»
1000	do.	a 20	= 20000	»
4000	do.	a 5	= 20000	»

5530 Gewinne zus. 260000 M.

Loose werden auch gegen Nachnahme oder Briefmarken versandt.

5500 mit 90 Procent garantirte Gewinne.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hochinteressante Novität!

Soeben erschien:

Junges Blut.

Roman aus dem Leben von **Heros von Borcke.**

(Verfasser von: „Mit Prinz Friedrich Karl zwei Jahre im Sattel.")

Preis: Geheftet 5 M., hochelegant gebunden 6 M.

Dieser auf Wahrheit beruhende, fein durchdachte Roman, der das Leben der Aristokratie nicht weniger scharf als wahrheitsgetreu beleuchtet, ist hochinteressant geschrieben, wofür schon der Name:

Heros von Borcke

jede Garantie bietet.

Paul Kittel,
Verlags-Buchhandlung,
Berlin SW. 47.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hochbedeutsames Werk!

Soeben erscheint in Lieferungen:

Fürst Bismarck.

Sein Leben und Wirken von **Hermann Jahnke.**

Jubiläums-Ausgabe.

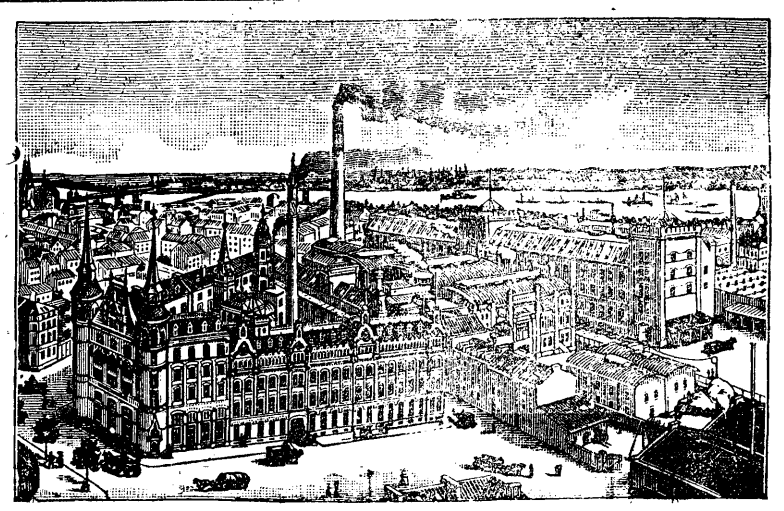
Etwa 20 Lieferungen a 50 Pfg.

Nach vollständigem Erscheinen Preiserhöhung!

Urtheil der Presse:

Dieses mit des Fürsten hoher Erlaubniß herausgegebene Werk, das vieles Neue zum ersten Male bietet, ausgestattet mit Bildern von ihm, seiner Familie, des großen Generalstabes, ist mit Hinweis auf die Verdienste des großen Mannes Jedermann auf das Wärmste zu empfehlen.

Paul Kittel,
Verlags-Buchhandlung,
Berlin SW. 47.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Die

Gartenlaube

Illustrirtes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.
Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.
Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Musik Instrumente aus erster Hand

Catalog A: über Streich- u. Blas-Instrum., Zithern, Accordzithern, Guitarr., Trommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spielw.

L. P. Schuster,
Markneukirchen. No. 180

Ich wohne jetzt

Herrenstr. Nr. 38|39,

I. Etage.

Sprechstunden:

10—12 Uhr Vormittag, 3—5 Nachmittag,

Sonntag 8—10 Vormittag.

Dr. Kroening,

prakt. **homöopathischer** Arzt.

6000 M.

zu 4½ % sind auf städtische Hypothek sofort zu vergeben. Meldungen an die Expedition d. Ztg. unter **A. J. 47.**

Ein fast neuer **Winter-Kaisermantel** billig zu verkaufen **Mühlenstr. 2.**

Tabak-Entripper

finden dauernde Beschäftigung.

Loeser & Wolff.

Lehrlinge,

Knaben und Mädchen,

ucht unter günstigen Bedingungen

die Cigarrenfabrik

Loeser & Wolff.

Oeffentlicher Dank.

Meine Tochter Catharina, sechs Jahre alt, litt über ein halbes Jahr an Hüftgelenkentzündung, so daß es kaum gehen konnte. Nachdem mehrere Aerzte ihr nicht geholfen, wandte ich mich an den **homöopath. Arzt** Herrn **Dr. med. Volbeding** in **Düsseldorf, Königsallee 6,** welcher mein Kind nach nur einmaliger Consultation wieder herstellte, so daß es jetzt wie früher herum gehen kann. Ich empfehle Herrn Dr. Volbeding deshalb aufs Wärmste allen ähnlich Leidenden.

Eschweiler, Neustr. 24.

Matthias Meyer.

Klavierunterricht ertheilt Frau **Emma Joseit,** Mühlenstr. 2.

Danziger Stadt-Theater.

Mittwoch, den 16. Oktober: **Wohlthäter der Menschheit.** Schauspiel von Felix Philippi.

Donnerstag, den 17. Oktober: **Concert der Opernmitglieder.** Hierauf: **Der Militärstaat.** Lustspiel von Moser.

„Altpr. Zeitung." Winter-Fahrplan 1895.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
~~4,04 Dm.~~, 7,25 Dm., ~~11,01 Dm.~~, **10,56** V. 2,18 Nm., 6,42 Nm., 10,13 Nm., **10,08** Nm.

Königsberg:
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Nm. **5,39** Nm., 6,17 Nm., 12,18 Nachts

Mohrungen:
7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Nm. 6,17 Nm.

Osterode:
6,23 V., 11,07 V., 7,25 N.

Fett gedruckte sind Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 243. Elbing, den 16. Oktober. 1895.

Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

18)

Es überkam sie wie ein Aufathmen der Erlösung, gezittert wie ein Stöhnen der Angst. Und in der That: die gemachte Eröffnung hatte dieses Doppelgefühl in ihr erweckt; erlöst war sie von dem grauenvollen Gedanken, daß der Schwiegervater sie liebte; geängstigt war sie durch das erwachende Bewußtsein, daß ihr dieser Mann — dem sie durch kein Band des Blutes mehr verbunden war — zehnfach gefährlicher geworden.

„Eva“, sagte Ralph nach einer Weile, „Du sprichst kein Wort? Habe ich Unrecht gethan, Dir diese dunkle Geschichte zu enthüllen?“

Sie machte eine abwehrende Handbewegung.

„Ich konnte doch nicht“, fuhr er fort, „Dich unter dem Eindruck verlassen, daß ich für Dich eine verbrecherische Leidenschaft — —“

„Ach, König“, unterbrach Eva, „wenigstens schützte dieser Eindruck mich gegen ein Gefühl, das —“ Sie hielt inne.

Ralph sprang auf und ergriff ihre beiden Hände.

„Verstehe ich recht? . . . Eva, Eva!“

Er glitt an ihrer Seite auf die Kniee. Sie wandte den Kopf ab, doch entzog sie ihm ihre Hände nicht.

„Hör' mich an, holdes Kind . . . wenn Du mich liebst, so laß ich Dich nicht . . . komm mit mir. Ich reise fort — wie schon so oft — in irgend einen fernen, fernen Welttheil . . Komm mit mir! Niemand wird uns vermissen, und was sie sagen ist einerlei — man wird uns nicht finden, weiß ich doch selbst nicht, wo wir unser Glück verbergen werden — ob in Brasilien, ob auf der Insel Korfu, ob in einem nordischen Fjord . . . Komm mit mir! Mein sei — mein! Ich will Dich auf Händen tragen, ich will — Eva, so antworte!“

Sie riß ihre Hände aus den seinen los und entfernte sich einige Schritte.

„Das habe ich nicht verdient“, sprach sie.

Ralph blickte ihr erstaunt nach, er schüttelte den Kopf, als risse er sich aus einem Traum empor und erhob sich von seiner knieenden Stellung.

„Was ich eben hören mußte“, sprach Eva weiter, „klang wie Wahnsinn. Ralph Siebeck, bedenke wohl: den Namen Siebeck trage auch ich, daß ich diesen Namen nie beflecken werde, habe ich geschworen und schwöre es wieder. Wenngleich es durch Trug und Verrath, durch Leichtsinn und Schuld dazu gekommen, daß mein Gatte diesen Namen erhalten und mir gegeben — ich habe ihn jetzt und in meiner Hut soll dessen Ehre sicher sein. Nicht nur des Namens willen — der der Deine ist, König — sondern weil meine Ehre, unter allen Umständen, mir theuer ist — und ob ich den Titel Gräfin rechtmäßig trage oder nicht, gleichviel: den Titel „brave Frau“ will ich mir bewahren. Weil Ralph Siebeck mein Schwiegervater nicht ist, soll ich darum, ich, eines Anderen Gattin, Ralph Siebecks Maitresse werden können? Die Zumuthung beleidigt mich — kränkt mich bitter.“

Nochmals schüttelte Ralph hastig sein Haupt, dann, ohne ein Wort zu sagen, schritt er zur Thür.

Dort, mit der Hand auf der Klinke, blieb er eine Weile stehen und sah sich nach Eva um:

„Gräfin Eva Siebeck hat nichts mehr hinzuzufügen?“ fragte er.

Eine wilde Sehnsucht erfaßte sie, auf ihn zuzustürzen und mit dem Herzensschrei „O mein König!“ ihn zurückzuhalten. Aber sie bleibt wie angewurzelt stehen, und ihre Lippen murmeln:

„Nichts!“

Er verneigte sich und ging zur Thür hinaus.

Eva horchte seinem verhallenden Schritte nach, dann ließ sie sich in einen Sessel fallen:

„Vorbei, vorbei“ — stöhnte sie halblaut. „Auf ewig vorbei — wir sehen uns niemals wieder!“

Aber trotz des Wehs, sie war mit sich zufrieden: sie hatte ihre Pflicht gethan. Dieser wilde Fluchtvorschlag! Hätte sie ihn angenommen, so wäre ihre Selbstachtung — und wohl auch seine Achtung — unwiderbringlich verwirkt gewesen. Der beleidigte Groll, den sie hervorgekehrt, war im Grunde nur ein Werkzeug ihrer Pflichterfüllung. Wirklich beleidigt fühlt sich selten eine Frau durch ihre geweihte Leidenschaft, so kühn, so wahnsinnig dieselbe sich auch geberde; dafür hat sie —

zumal wenn ihr der Kühne theuer — Schätze von Nachsicht bereit. Aber wie denn anders, als in das Gewand des Grolles, der gekränkten Würde, kann sie, um es wirksam zu machen, das Neinwort kleiden, welches auszusprechen die Tugend ihr gebietet?

Nein — beleidigt hatte sie Ralphs Vorschlag nicht, wohl aber erschreckt, und mit aufrichtigem Entsetzen hatte sie ihn zurückgestoßen. Ralph lieben, von ganzer Seele lieben: dazu fühlte sie sich mächtig hingezogen; ihn zum Geliebten haben: unmöglicher Gedanke! Das töchterliche, ehrerbietig reine Gefühl, welches ihrer Liebe zu dem geschätzten Schwiegervater innewohnte, das konnte durch die so unvermittelte Mittheilung: „Ich bin Roberts Vater nicht" nicht so plötzlich vertilgt werden. Die Vorstellung eines anderen als ungetrübt platonischen Verhältnisses zwischen Ralph und ihr hatte für sie noch immer etwas Widernatürliches, Ungeheuerliches. Ihr schauderte. Beinahe wäre ihr nun nachträglich wirklicher Zorn erwacht — wie konnte er es nur wagen? Doch schnell fand sie Entschuldigung für ihn: er hatte ja vom ersten Augenblick an gewußt, daß sie nicht seine Schwiegertochter war .... Aber gleichviel — sie war die Frau eines Andern, und als solche durfte sie sich nicht mehr verschenken; sie hatte recht gethan, ihn so schroff und entschieden abzuweisen. Wenn ihr Vater lebte, er würde ihr Gebahren gut heißen, und Ralph selber — aus der Ferne — würde ihr nur desto tiefere, weil mit Achtung verbundene Neigung weihen. Aus der Ferne würde auch sie ihn lieben dürfen und in diesem Gefühle Trost und Erholung finden. Die Prosa, die Widerwärtigkeit ihres Lebens an Roberts Seite konnte sie nunmehr erträglich machen durch die erhebende, die makellose, die begeisterte Liebe zu dem Entfernten!

XIII.

„Ist Graf Ra — ist mein Schwieg — ist Graf Siebeck abgereist?" fragte Eva den Kellner, der ihr am folgenden Morgen das Frühstück brachte.

„Ja, Frau Gräfin, um 7 Uhr früh. Er war kaum aus dem Thore gefahren, als ein Telegramm für ihn ankam; wir haben es ihm zur Bahn nachgeschickt und es konnte ihm noch übergeben werden."

„Und für mich hat er nichts zurückgelassen?"

„Ich will beim Portier nachsehen."

Eine Weile später kam der Kellner wieder herein und überreichte einen Brief.

Hastig riß Eva den Umschlag auf und überblickte den Inhalt.

„Diese Zeilen bitten Dich um Zweierlei: verzeih und vergiß. Ich schwankte, ob ich Dir das schreiben oder selber sagen sollte (Du siehst, noch immer ändere ich die Entschlüsse) und habe mich für Schreiben entschieden. Es ist besser, wenn einige Zeit verfließt, das macht die Aufgabe des Vergessens leichter. Noch ein Wort muß ich Dir sagen, nämlich: Dank! Du hast durch Dein festes, Dein allein richtiges Betragen Dich und mich vor Reue und Unglück geschützt. Du bist ein braves, achtungswerthes Weib und ich — achte Dich. Verbrenne diese Zeilen. In falsche Hände gerathend, könnten sie zu falscher Deutung Anlaß geben. Behalte nur die vier Schlagworte: „Verzeihen und vergessen (dies von Dir für mich) Danken und verehren (dies für Dich von mir). Nach — sagen wir — sechs Monaten, werden wir einander wohl unbefangen wiedersehen. König."

Eva vollbrachte das in dem Briefe enthaltene Geheiß. Sie schrieb die vier Schlagworte auf ein Zettelchen; dann zündete sie eine Kerze an und hielt den Brief, nachdem sie ihn zuvor an die Lippen geführt, in die Flamme. Hierauf schloß sie das Zettelchen in eine goldene Kapsel, die sie an der Uhrkette trug.

Es ist zwar kein gutes Mittel zum Vergessen, wenn man sich stets daran mahnt, daß man etwas vergessen soll; aber es war ja auch nicht nöthig, das Geschehene aus ihrem Gedächtniß zu verwischen: die volle Verzeihung — und um die handelte es sich ja — hatte sie ihm ohnehin schon gewährt ... Es hätte wahrlich keiner Trennung von sechs Monaten bedurft, um die Unbefangenheit des Verkehrs wieder herzustellen; am liebsten hätte sie Ralph schon heute wiedergesehen, und ohne Angst, ohne Reue würde sie ihm ins Auge geschaut haben, im frohen Bewußtsein, daß sie sich seinen Dank und seine Achtung erworben. Daß sie ihn nebstbei auch zu kühner Liebe entzündet — nun, das sollte ja eben das Vergessene sein. Aber ein ganz klein wenig sich dessen zu erinnern, war nicht ohne Zauber ...

Ein Zweifel befiel sie, der ihr sehr peinlich war. Würde Ralph nicht etwa wieder jahrelang wegbleiben? Wie einsam, wie leer lag da das Leben vor ihr! An Robert mochte sie gar nicht denken. Schon seit längerer Zeit war er ihr zum Fremden geworden; seit gestern aber, wo sie erfahren, daß er gar nicht Derjenige sei, der er zu sein glaubte, schien er ihr noch um tausend Meilen weiter entrückt — war er zu einer identitätslosen Truggestalt geworden. Der Sohn des Fuhrmanns Schani, des betrunkenen Zuchthäuslers, und der betrügerischen Bauerndirne, der falsch Getaufte, der unbewußte Usurpator des Namens, den er trug, und des Vermögens, das er erben sollte — war das ihr Mann? Ihr schauderte. Eigentlich war also auch sie nicht rechtmäßig das, wofür sie galt. „In solche Grübeleien darf ich mich nicht vertiefen," sagte sie sich, diesen Gedanken gewaltsam abschüttelnd. „Das wäre ja, um den Verstand zu verlieren! ..." Was gab es für einen Ausweg aus dieser verworrenen Lage? Keinen. Wo lag ihre Pflicht? Sie wußte es nicht. Wo ihre Zuflucht? Einzig in dem Gedanken an Ralph ...

Und was nun? Schweigend gedulden; sie konnte ja nichts thun. Einen Augenblick stieg ihr die Idee auf: nicht mehr nach Großstetten

zurück, nicht mehr dem Menschen unter die Augen treten, den sie jetzt als Verbrechersohn kannte und — fürchtete. Aber wohin, wohin? Und mit welchen Mitteln? Und unter welchem Vorwand? Das ihr mitgetheilte Geheimniß durfte sie ja nicht verrathen und dann: — Ralph zählte offenbar darauf, sie bei seiner Rückkunft zu finden — ach wären doch diese Trennungsmonate schon vorbei! Und so kamen ihre irrenden Gedanken immer wieder bei Ralph an und fanden da Beruhigung.

Mit dem nächstabgehenden Zuge fuhr Eva nach Krems. Dies war ja das ursprüngliche Ziel ihrer Abreise von Großstetten gewesen, und sie war froh jetzt, unter dem Eindruck des Erlebten, nicht direkt und nicht allein nach Hause fahren zu sollen, sondern ihre einstige Freundin aufsuchen und hoffentlich in deren Begleitung zurückkehren zu können.

Doch die letztere Voraussetzung erfüllte sich nicht: Dorina weigerte sich, der Aufforderung zu folgen.

Eva fand ihre Freundin in tiefstem Traueranzuge, aber durchaus nicht in traurigster Stimmung. Der Tod des bärbeißigen Obersten war für die lebenslustige junge Frau eher eine Erleichterung denn ein Verlust.

„Das ist sehr, sehr freundlich und lieb von Dir," sagte sie, als Eva ihre Einladung vorgebracht, „aber ich kann nicht annehmen. Frage mich nicht warum — ich kann nicht. Es wäre sogar abscheulich von mir, wenn ich . . . Sag mir, kam die Idee von Dir ganz allein und hat sich Dein Mann nicht dagegen gesträubt?"

„Gesträubt? Im Gegentheile — ich gestehe Dir, daß die Idee — vielmehr der lebhafte Wunsch — von ihm ausgegangen."

Während sie das aussprach, flog, einem Blitze gleich, ein Verdacht durch Evas Sinn. Sie faßte ihre Freundin am Arm.

„Dorina! Sag' die Wahrheit. Dir galten die Fensterparaden, nicht mir? . . . Dorina?" — jetzt legte sie beide Hände auf der Anderen Arm — „an jenem Abend, nicht wahr, wo man mich in Dein Zimmer gerufen . . . Du standest da neben Deinem eben zurückgekehrten eifersüchtigen Gemahl und Robert . . . oh, jetzt verstehe ich alles — sei offen . . . leugne nicht . . . der Heirathsantrag wurde nur gemacht, um den Verdacht von Euch abzuwälzen . . . Robert war Dein Geliebter, Dorina!"

„Aber Eva, welch ein Einfall!"

„O, Du bist dunkelroth geworden — Du schaust mir nicht in die Augen . . . Gestehe nur, Dorina — oder gleichviel: leugne zu — mir ist jetzt alles klar. Auch daß Du meine Einladung ablehnst, bestätigt nur, daß ich richtig sehe. O, Dorina, wenn Du wüßtest, wie wenig es mich kränkte, wie sogar es mir eine Erleichterung wäre zu wissen, daß jener Mensch niemals in mich verliebt gewesen —"

„Jener Mensch? Auf solchem Fuße stehst Du mit Deinem Gatten? Ich bin zwar nicht erstaunt darüber. Robert Siebeck kann kein zartfühlender Gatte sein."

„Wie er wohl auch kein zartfühlender Geliebter war? Freundin — zeige Dich freimüthig — gestehe! Du machst Dir keinen Begriff, wie befreiend, wie erlösend mir diese Sicherheit wäre. Dies ist keine Falle — ich rede wahr: nicht den geringsten Vorwurf hätte ich für Dich bereit, nur Dank. Ich schwör' es Dir — beim Andenken meiner Eltern."

„Nun denn — so danke mir. Du hast richtig errathen. Diese Heirath war damals meine Rettung, und ich meinte, daß dieselbe zugleich ein Glück für Dich vorstelle. Bedenke, welche glänzende Parthie —"

„O, das elende Wort „Parthie"! Ich fange an einzusehen: alles Unglück, alle Unheiligkeiten, alle Schmach in den Ehen beruht auf dem Begriff „Parthie." Du hast wohl den Obersten Borrowetz auch nur genommen, weil er eine Parthie vorstellte, nicht wahr?"

„Allerdings."

„Eigentlich könnte ich Dir bittere Vorwürfe machen — warum hast Du mich nicht gewarnt — ich würde Dich nicht verrathen haben."

„Du versprachst, mir keine Vorwürfe —"

„Es ist wahr, ich versprach, zu danken, und ich danke Dir. So kommst Du nicht nach Großstetten?"

„Ich staune, daß Du, nach dem Gesagten, diesen Vorschlag noch erneuerst."

„O, ich bin nicht eifersüchtig."

„Es wäre mir sehr unangenehm, Robert Siebeck wiederzusehen."

„So liebst Du ihn nicht mehr? Er hingegen scheint sich sehr nach Dir zu sehnen — mit größtem, an ihm ganz ungewohntem Eifer hat er mir ans Herz gelegt, Dich mitzubringen."

„Ich finde das schändlich. Glaubt er denn, daß ich das damals so gewaltsam zerrissene Band wieder anknüpfen würde — und in Deinem Hause? Er hält mich für schlechter, als ich bin."

„Du hast meine Frage nicht beantwortet."

„Welche Frage?"

„Du liebst ihn nicht mehr?"

„Nein. Die unselige Liebschaft war überhaupt keine Liebe. Undankbarer, unzarter kann ein Mann die eroberte Gunst einer Frau nicht lohnen, als — aber wozu sage ich Dir das? Du scheinst ihn ja noch viel besser kennen gelernt zu haben als ich."

Nach zwei Stunden reiste Eva, von Dorina zur Bahn begleitet, wieder ab. In Wien fuhr sie von einem Bahnhof zum andern, und noch am selben Abend, ziemlich spät, kam sie an ihrer Zielstation an.

Es war kein Wagen von Großstetten da, da sie nicht, wie verabredet, die Stunde ihrer Ankunft angegeben. Doch sie konnte ja auf der Station einen Lohnkutscher nehmen, was sie denn auch that.

Die Entfernung bis zum Schlosse betrug ungefähr eine Stunde. Diese Zeit verbrachte

Eva damit, sich zum so und so vielten Male den Verhaltungs-Plan zu wiederholen, den sie Robert gegenüber einhalten wollte. „Wir sind geschiedene Leute“ sollte ihr erstes Wort sein. „Ich weiß nun, aus welchem Grunde Du mich geheirathet hast — und somit betrachte ich diese Heirath als ungiltig.“ In der That, eine Ehe, auf falscheren Voraussetzungen gegründet als diese, konnte man sich kaum denken; zuerst der unberechtigte Civilstand, doch davon durfte sie nichts sagen; — dann die unfreie, erlogene Wahl: nur um eine andere Frau aus schiefer Lage zu retten, hatte er sie zum Altare geführt. Dieses konnte sie ihm vorhalten und darauf ihr Recht stützen, sich jede weitere Annäherung von ihm zu verbitten. Mochte er seine Freiheit wieder nehmen, zu Dorina zurückkehren oder jeder beliebigen Anderen sich zuwenden — ihr sollte es fortan gleichgiltig sein . . . War darum ihr Herz, ihre Zukunft leer? Nicht ganz. Eine Freundschaft, eine warme, innige Freundschaft — mehr als dies: eine tiefe, lebensverklärende Liebe — war ihr Besitz: ach, wären doch die sechs Monate unnützer Trennung nur schon vorüber! „Unnütz“, denn sie fühlte sich im Bewußtsein ihrer Lauterkeit so stark, daß an die Gefahr einer Verirrung gar nicht zu denken war.

Der Wagen näherte sich dem Schlosse.

Es schien Eva, als wäre etwas Ungewöhnliches hier vorgegangen. Die Fenster des Saales waren unerleuchtet, hingegen brannte Licht auf jener Seite, wo das Schlafzimmer der alten Gräfin lag. Als der Wagen in die Auffahrt bog und vor dem Thore hielt, bemerkte Eva, daß da bange Bewegung herrschte, Gestalten huschten her und hin, unter der Einfahrt stand eine Gruppe Menschen.

Jemand eilte herbei, den Wagenschlag zu öffnen.

„Was ist denn geschehen?“ fragte Eva erschrocken.

„Wissen gräfliche Gnaden nicht? Die alte Frau Gräfin ist zum Sterben . . . Man ist schon gegangen, den Herrn Pfarrer zu holen.“

Eva sprang hastig über das Trittbrett und eilte unter das Thor, wo ihr Irene entgegenkam.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein theurer Hund.** Der Foxterrier des Engländers Mr. Raper wurde auf der am Montag geschlossenen Ausstellung dieser Hundegattung im Eiskeller zu Berlin für 10000 Mk. verkauft. Mehr als 12000 Personen, darunter auch viele Damen, besuchten diese Ausstellung, deren Hauptanziehungspunkt die „Preisschliefen“ bildeten. Der Gang des künstlich hergestellten Baues, in welchem das aufzuspürende Thier sich aufhält, ist etwa 6 Meter tief in und unter die Erde geführt. Dorthinein läßt man dann den Hund. Von der Schnelligkeit, mit welcher er wieder als Sieger hervorkommt, hängt der Preis ab, den er oder vielmehr sein Besitzer erhält. Von Augenzeugen wird berichtet, daß die Hunde, wenn sie wieder aus dem Gange herauskamen, gräßlich zerfleischt waren und aus vielen Wunden bluteten, und daß sich hin und wieder das aufgejagte Thier noch in den Hund verbissen hatte.

— **Ein Brandbericht.** Der Commandant der freiwilligen Feuerwehr eines belgischen Städtchens sandte kürzlich an den ihm vorgesetzten Präfecten einen Bericht über einen Brand, welchen die „Allg. Versicherungs-Presse“ in möglichst treuer Uebersetzung wie folgt wiedergiebt: „Herr Präfect! Als gestern wie gewöhnlich gegen Abend die Nacht gekommen war und ich mich niedergelegt hatte, um im Schooße des Schlafes zu ruhen, wurde ich plötzlich geweckt durch Geschrei, welches nach Feuer rief. Da ich auf der Stelle errieth, daß es sich um ein Feuer handelte, welches brannte, erhob ich mich und bemerkte einen glühenden Schein, in der Richtung der Brauerei Sacabière. Sogleich ließ ich mit den Signalhörnern Alarm blasen und vereinigte mich mit meinen Mannschaften, um uns nach der Brandstätte zu begeben. Dort angekommen fühlte ich das Bedürfniß, Appell abzuhalten und ich fand, daß wir Alle vollzählig waren. In diesem Augenblick verzehrten die Flammen das Hintertheil des Herrn Pignoufman, welches immer mit Stroh gefüllt ist. Unglücklicherweise hatten wir in der Ueberstürzung der Eile unsere Spritzen vergessen und waren daher genöthigt, auf den Rath des Herrn Bürgermeisters mit Töpfen das Wasser aus einer Pfütze zu holen, welches sehr schlecht roch, wobei mir übel wurde, als es nichts mehr zu brennen gab, ging das Feuer aus. Darauf habe ich meine Mannschaften angeredet und dankte ihnen für den Muth, den sie bei dieser Gelegenheit gezeigt hatten, denn ohne dieselben wären die Frauen, die in dem Hause waren, heute zerstört. Wir haben dagegen den Tod eines der Unsrigen zu beklagen, und zwar das Schwein von Franz, welches erschlagen worden ist, ohne daß es sagen konnte, „wie“. Ich bezeuge die Genauigkeit dieses Berichtes, indem ich zur Beglaubigung desselben mit mir zeichne

Sévère-Méjuste,
commendan de Pond Pieds.“

Verantw. Redakteur: A. Schultz
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.